Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.30, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Textzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141. Telephon Expedition 1206.

Nr. 251. Breslau, Mittwoch, den 27. Oktober 1915. 26. Jahrgang.

Griechenland will sich wehren!

Das „Neue Wiener Tagblatt" läßt sich aus Bukarest melden, daß nach einem Athener Telegramm König Konstantin ein Dekret unterzeichnete, wonach die Verhängung des Kriegszustandes über Griechenland angeordnet wird.

Auch wenn es soweit noch nicht sein sollte, spitzen sich doch die Beziehungen zwischen Griechenland und dem Vierverbande aufs äußerste zu. Nach Meldungen aus Saloniki wurde das dortige griechische Korps um weitere zwei Divisionen verstärkt. Der englische Gesandte Elliot überreichte dem griechischen Ministerpräsidenten Zaimis eine neue Note, in der wegen der eigenwilligen Interpretierung des serbisch-griechischen Bündnisses durch Griechenland mit dem Abbruche der freundschaftlichen Beziehungen gedroht wird. Der griechische Staatssekretär Caratma überreichte nunmehr dem englischen Gesandten Elliot die Antwortnote der griechischen Regierung, welche feststellt:

Die Entente mißverstehe die griechische Politik. Griechenland habe unter den letzten Balkankriegen außerordentlich viel gelitten und sei gewillt, unter allen Umständen den Landesfrieden zu sichern. Die bulgarische Regierung habe neuerlich wegen der willkürlichen Truppenlandungen der Entente Protest erhoben und in ihrer Note betont, daß, insofern die gegen Bulgarien gerichteten Kriegsoperationen von griechischem Gebiete ausgingen, Bulgarien bei der Zurückdrängung der feindlichen Ententetruppen gegen ihren Landungsplatz die Verfolgung unbedingt bis zum Ende durchführen werde, ungeachtet, ob die bulgarischen Truppen griechisches Gebiet betreten und dort die Entscheidung herbeigeführt werden müsse. Aus diesem Grunde sehe sich Griechenland genötigt, gegen die Truppenlandungen der Ententemächte neuerdings Verwahrung einzulegen.

In der Antwortnote Griechenlands auf die letzte englische Note wird hervorgehoben: Nachdem die Entente trotz des Protestes Truppen landete und diese gegen Bulgarien operiren ließ, müsse mit dem Eintritt der in der bulgarischen Note erwähnten Eventualitäten gerechnet werden. Dies würde jedoch die Einbeziehung Griechenlands in die Kriegszone bedeuten, wodurch der Bevölkerung des Landes der Segen des Friedens geraubt werden würde. Die griechische Regierung sei demnach genötigt, dem Eintritt dieser drohenden Eventualität vorzubeugen, weshalb sie den Alliierten mitteilte, daß Griechenland unbedingt und entschlossen daran festhalte, daß die gelandeten Truppen und auch jene, die bereits nach dem Kriegsschauplatz abgegangen seien, unter allen Umständen über Saloniki zur See wieder abtransportiert werden müßten. Die griechische Regierung würde bedauern, wenn sie bei etwaiger Außerachtlassung dieses Wunsches in die schwere Zwangslage gerate, die gelandeten Truppen zu entwaffnen und in Gefangenenlagern internieren zu müssen. In den der Regierung nahestehenden Kreisen soll den Blättern zufolge verlauten, daß die Regierung entschlossen sei, der griechenländischen Aktion des Vierverbandes ein Ende zu machen. Dem Prinzen Nikolaus, dem Kommandanten der Salonikier Streitkräfte sollen genügend Kräfte zur Verfügung gestellt werden, um der Forderung der Regierung Nachdruck zu geben.

Nach weiteren Meldungen aus Athen halten die dortigen politischen Kreise die Lage für äußerst kritisch. Der Inhalt der Antwortnote an die Entente findet allgemeine Zustimmung. Bloß einige Blätter meinen, die Gesandten der Entente hätten sämtlich betont, daß die Ententetruppen sich nicht zurückziehen, daß die Landungen sogar trotz etwaiger Drohungen fortgesetzt würden. Von den vor Saloniki ankernden Schiffen wurden die Truppen bisher noch nicht gelandet, weil die Befehlshaber in Saloniki erst die unterwegs befindlichen Truppen abwarten wollen. Demgegenüber verlautet in den der Regierung nahestehenden Kreisen, die Regierung sei entschlossen, an dem Standpunkt der Antwortnote unbeirrt festzuhalten und ihn durchzusetzen.

Die der bulgarischen Regierung nahestehende „Kambona" beschäftigt sich mit dem in Griechenland eingetretenen Umschwung und stellt mit Befriedigung die neue schwere diplomatische Niederlage der Entente fest. Griechenland erkannte, daß es durch den Elan der nach Süden gerichteten bulgarischen Operationen nicht unberührt bleiben könne. Das Blatt weist darauf hin, daß Griechenland der bisher gelandeten Streitkräfte noch leicht Herr werden könne. Sollten jedoch neue Truppen kommen, so ist Bulgarien stark genug, den Feind noch aus Griechenland hinauszuschlagen. Griechenland kann darauf rechnen, daß es nicht allein bleiben wird.

In einer Unterredung, die der griechische Gesandte in Sofia dem Vertreter des „Berl. Tageblattes" gewährte, werden ebenfalls die guten Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien betont. Da der Vierverband natürlich zuerst den Versuch machen wird, Griechenland von der See abzusperren und „auszuhungern", wird Bulgarien das nötige Getreide liefern. Auf die Frage, wieviel Truppen in Saloniki gelandet worden seien, antwortete der Gesandte:

„Ich möchte mich begreiflicherweise über diesen Punkt nicht näher auslassen, will aber hervorheben, daß eigentlich niemals triftige politische Gründe Griechenland von den Mittelmächten trennten und uns mit den Mittelmächten sogar viele gemeinsame Interessen verknüpften."

Der Berichterstatter ging mit der Ueberzeugung, daß der Vierverband keine Veranlassung hat, auf Griechenlands aktive Hilfe noch weiter zu rechnen.

Eher umgekehrt! Das Saloniki-Abenteuer der Engländer und Franzosen scheint sehr schnell zu Ende zu gehen. Und auch die Lage der Serben wird immer verzweifelter. Die „Stampa" weist auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß die Serben sich nach Montenegro zurückziehen, um durch die Adria den Verbündeten näher zu sein. Insbesondere werde dadurch die direkte Hilfsaktion der Italiener erleichtert. In den kahlen Bergen Montenegros müßte ein großes Heer halb verhungern.

Die Front in Serbien am 24. Oktober.

Die Franzosen in Südserbien geschlagen.

Donau-Verbindung zwischen Ungarn und Bulgarien.

Berlin, 27. Oktober. Ueber eine Niederlage der Franzosen und Serben bei Strumitza melden laut „Berliner Tageblatt" die „Times" aus Athen: Der Kampf zwischen Krivolac und Strumitza ging am Freitag abend zu Ende. Die serbischen und französischen Truppen wurden zurückgeschlagen und werden von den Bulgaren verfolgt. — Nach einem Telegramm aus Turn-Severin, welches laut „Berliner Tageblatt" die „Times" aus Bukarest bringen, wurde die serbische Artillerie bei Tekija nach heftigem Bombardement vom österreichischen Ufer der Donau aus zum Schweigen gebracht. Die Oesterreicher setzten über den Fluß, quer über die Insel Odakale, und die serbischen Truppen wichen vom Donauufer zurück. Die österreichischen Truppen haben jetzt von Orsova her freien Durchzug auf der Donau nach Bulgarien. In Orsova wurden fünfzehn Dampfer und Lastschiffe mit Munition zusammengezogen. Die Serben haben Raduljevac geräumt.

Eine neue Armee gegen Konstantinopel?

Berlin, 27. Oktober. Daß die Flotte der Alliierten die Beschießung von Dedeagatsch und Lagos fortsetzt, wird aus London gemeldet. Die Ausschiffung von Truppen in Dedeagatsch habe gestern begonnen. Die Stadt werde von den Türken verteidigt. Die Bahnverbindung zwischen Saloniki und Adrianopel sei unterbrochen.

Die einzige Hilfe kam nicht!

London, 26. Oktober. (Unterhaus.) Auf die Frage über das englische Angebot Cyperns an Griechenland antwortete Staatssekretär Grey: Wir fühlen uns verpflichtet, in der sehr kritischen Lage, in der die serbischen Verbündeten sich befanden, alles zu versuchen, um ihnen die einzige Hilfe, die sofort zur Verfügung stand, zu sichern. Die britische Regierung ließ deshalb wissen, daß, wenn Griechenland Serbien seine volle, sofortige Unterstützung gegen Bulgarien gewähre, Großbritannien bereit wäre, den Griechen Cypern zu geben. Da sich Griechenland nicht in der Lage sah, Serbien zu unterstützen, wurde die Bedingung, unter der das Angebot gemacht wurde, nicht erfüllt und das Angebot deshalb hinfällig.

Neue Versprechungen.

Paris, 26. Oktober. „Petit Parisien" glaubt bestätigen zu können, daß die russische Regierung in den letzten Tagen den Vertretern des Vierverbandes ihre Absicht bekräftigt habe, sobald als möglich Serbien zu helfen. Es handele sich nicht nur um ein Unternehmen zur See, sondern um die Entsendung beträchtlicher Truppenmassen. Es seien Maßnahmen getroffen worden, damit diese Hilfe Serbien an besonders empfindlichen Stellen seiner Ostfront wirksame Unterstützung bringe. — Rußland wird sich so einrichten, daß seine Truppen zu spät kommen.

* * *

1000 Personen in London geschädigt?

Berlin, 26. Oktober. Ueber die Wirkung der letzten Zeppelinbeschießung in London wird der „National-Ztg." aus Kopenhagen gemeldet: Auf die Aussage einer aus London hier eingetroffenen neutralen, absolut zuverlässigen Persönlichkeit läßt sich die tatsächliche und moralische Wirkung des letzten Zeppelinbombardements folgendermaßen zusammenfassen:

Der Zeppelinbesuch über London hat nur kurze Zeit gedauert, höchstens 6—8 Minuten, wenigstens wurden innerhalb dieses Zeitraumes die meisten Bomben geworfen. Ihre Wirkung übertraf alle bisher dagewesenen. Es sind demnach nicht weniger als rund **1000 Personen getötet oder verletzt worden**. Der Materialschaden geht in viele Millionen und soll etwa **70 Millionen** betragen. Natürlich sind diese Schätzungen nur annähernd, da sich der Gebäudeschaden nicht genau überblicken läßt.

Die Panik, die in London ausbrach, läßt sich nicht schildern, ebensowenig die Erregung, die heute noch anhält und weite Kreise der Bevölkerung ergriffen hat. Man erhebt heftige Anklagen gegen jene Persönlichkeiten, die die Verantwortung für die Stadtverteidigung der englischen Hauptstadt tragen, und der Zorn richtet sich nicht nur gegen diese, sondern auch gegen die verantwortlichen Leiter der englischen Politik, denen man — nicht mit Unrecht — die Schuld daran zuschreibt, daß England derartiges zu tragen habe. Jedenfalls muß heute gesagt werden, daß das englische Volk von dem Wahne gründlich geheilt ist, der ganze Krieg wäre eine Angelegenheit, in die es nicht verwickelt wäre. Es hat die Folgen dieses Krieges in furchtbarer Weise am eigenen Leibe verspüren müssen.

* * *

Der serbische Bericht.

Nisch, 26. Oktober. Amtlicher Bericht des serbischen Hauptquartiers über die Lage am 22. Oktober: Auf der Nordwestfront zogen sich die serbischen Truppen nach erbittertem Kampfe auf der Linie linkes Mlawa-Ufer—Velika-Draschie und rechtes Jasnica-Ufer zurück, andere auf Kotkou, rechtes Jasnica-Ufer. Andere Truppen ziehen sich auf dem rechten Kubrschnitza-Ufer und auf dem Tuma-Ufer zurück. Es gelang dem Feinde, in der Nähe von Visegrad auf herzegowinischem Gebiete die Drina mit drei Bataillonen zu überschreiten. In der Nähe dieser Linie wurden starke feindliche Truppen festgestellt.

Ostfront. Unter dem starken Drucke des Feindes in Richtung auf Knjazevac zogen sich die serbischen Truppen auf die Verteidigungsstellung der Stadt selbst zurück. Es gelang dem Feinde, bei seinem Vormarsch gegen Kraljevo Selo auf das linke Timok-Ufer in der Nähe des Dorfes Dresovac überzusetzen. In der Umgebung von Pirot keine Veränderung. An der südlichen Morava warfen wir alle Angriffe des Feindes zurück.

Fast 1000 Menschen ertrunken.

Köln, 26. Oktober. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Athen: Der am 24. Oktober von einem deutschen Unterseeboot nahe der Bucht von Tjagest torpedierte englische Ozeandampfer „Marketti" hatte tausend englische Soldaten, zwanzig Krankenpfleger, zwölf Aerzte, fünfhundert Maultiere und eine große Menge Munition für Saloniki an Bord. Nur 83 Mann wurden gerettet, die in Paropult angekommen sind. Zwei Zerstörer haben den Dampfer bis kurz vor der Angriffsstelle begleitet.

Milch, Butter und Käse.

Aus der sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission der Gewerkschaften wird uns geschrieben: Die sehr sprunghafte Erhöhung der Preise für Milch, Butter und Käse in den letzten Wochen hat sich im Haushalt der ärmeren Bevölkerungskreise wohl am unangenehmsten bemerkbar gemacht. Milch ist ein unentbehrliches und notwendiges Nahrungsmittel für Kinder im zartesten Alter, die gegenwärtigen Preise für Butter und Käse sind gleichbedeutend mit einem Verschwinden dieser Nahrungsmittel im Haushalt der Arbeiter. Ueber die Ursache dieser Preiserhöhung sind Betrachtungen angestellt worden, die in ihrem Endergebnis dazu führen müssen, daß in den Ansprüchen des Handels und der Produzenten ein verständiges Maß nicht innegehalten wird; nicht selten wird geltend gemacht, wir sind berechtigt, die Marktlage voll auszunützen.

Diese Tendenzen müssen mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Denn der Markt ist heute nicht frei, es fehlt ihm die unbegrenzte Zufuhr, während auf der anderen Seite die Nachfrage außerordentlich groß ist, und damit ein ganz unnatürliches Verhältnis in die Erscheinung tritt.

Zur Beurteilung dessen, was heute im Interesse einer Regelung des Preises und des Konsums für Milch und Butter notwendig ist, müssen wir uns vergegenwärtigen, welche Milchproduktion in Friedenszeiten in Deutschland vorhanden war. Man schätzt die jährliche Milchproduktion auf 28½ Millionen Tonnen. Davon sind verfüttert 3 Millionen Tonnen, 8½ Millionen Tonnen Vollmilch ist in frischem Zustande zum Konsum gekommen, 10½ Millionen Tonnen sind verbuttert und von 1½ Millionen Tonnen Vollmilch ist Fettkäse bereitet worden. Neben der Buttererzeugung haben wir 150 000 Tonnen Quark und Magerkäse, 7 Millionen Tonnen Magermilch, 1¼ Millionen Tonnen Buttermilch und 1½ Millionen Tonnen Molken. Gegenüber der Butterproduktion im Inland kam eine Einfuhr von rund 12 Prozent für den Konsum in Frage. In dieser Versorgung entstehen heute einige Störungen, die insbesondere für die Viehhalter, die auf Kraftfuttermittel angewiesen sind, empfindlich ist, und zu einer erheblichen Verminderung der Milchproduktion geführt hat. In Süddeutschland haben wir bei der großen Weidewirtschaft weniger die Anwendung von Kraftfuttermitteln. Geringere Milchproduktion muß natürlich auch die Preise erhöhen. Es fragt sich nur, ob nicht die gegenwärtigen Preise weit über das Maß berechtigter Anforderungen hinausgegangen sind. Das ist insbesondere schon dort einwandsfrei festzustellen, wo die ungünstigen Futterverhältnisse überhaupt nicht von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Wir werden uns aber auch genötigt sehen, besondere Maßnahmen in der Milchverwertung durchzuführen. Dazu gehört zunächst, Verbot der Fettkäsebereitung. Es genügt, wenn wir die Magermilch nur Käsebereitung verwenden, weil der Eiweißgehalt in der Magermilch, im Magerkäse vollständig erhalten bleibt. Wenn auch das hier gesparte Quantum von 1½ Millionen Tonnen Vollmilch nicht sehr erheblich ist, so spielt es dennoch für die Versorgung keine untergeordnete Rolle. Ferner empfiehlt es sich, große Quantitäten Magermilch dem Konsum zuzuführen. Es gelangen heute größere Mengen, als volkswirtschaftlich zu empfehlen wäre, in den Viehtrog, ohne daß wir bei der Umwertung in Fleisch den vollen Nutzen aus dieser Art der Milchverwertung haben. Natürlich werden wir nicht verlangen, daß zur Schweineaufzucht jede Verwendung von Magermilch verboten wird.

Wir werden auch bemüht sein müssen, Vorsorge zu treffen, daß nicht aus einseitiger Beurteilung wirtschaftlicher Interessen das Abschlachten von Milchvieh in größerem Umfange betrieben wird. Diese Gefahr würde dann in erhöhtem Maße bestehen, wenn wir nicht zu Höchstpreisen für Vieh kommen. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sehr bald eine Steigerung der Preise für Rindvieh eintreten wird. Läßt man diese Steigerung freilaufen, so wird bei den ungünstigen Futtermitteln der Landwirt die Neigung verspüren, auch Milchvieh zum Verkauf zu stellen. Das muß verhindert werden, sowohl durch Herabdrücken der Viehpreise, als auch eventuell durch ein strikes Verbot des Selbstschlachtens, das nur in Ausnahmefällen durchbrochen werden darf.

Wichtig ist für den Konsumenten die Festsetzung von Höchstpreisen. Durch die Presse ist bereits die Mitteilung gegangen, daß Höchstpreise für Butter festgesetzt werden sollen. Höchstpreise für Butter, die wir längst für notwendig erachtet haben, machen in ihrer weiteren Konsequenz auch Höchstpreise für Milch notwendig; denn ohne Höchstpreise für Milch würde hier umso lebhafter die Preissteigerung einsetzen, weil man bemüht sein würde, niedere Preise für Butter auszugleichen durch höhere Preise für Milch. Dasselbe ist in Bezug auf die Festsetzung des Preises für Käse zu sagen. Auch hier muß eine Grenze gezogen werden. Diese Preise müssen unter Berücksichtigung der Produktionsbedingungen verschiedenartig gestaltet sein. Die Regelung muß von einer Zentrale erfolgen, nicht aber von der Gemeinde, weil sonst der nun längst erkannte Uebelstand wieder eintritt, daß örtliche Höchstpreise die Ware vom Markt fortführen. Wenn jetzt die Regierung nicht bald zugreift und hier eine durchgreifende Regelung herbeiführt, haben wir mit fortgesetzten, ganz unerträglichen Preissteigerungen zu rechnen.

Eine weitere Frage ist, ob nicht ähnlich wie beim Brotbezug, eine Verteilung der vorhandenen Menge möglich wäre. Wir denken dabei weniger an eine Butterkarte, als wie an eine Karte, die den Bezug eines bestimmten Quantums Fett gestattet. Der Inhaber der Karte muß nach seinem Bedarf wählen können zwischen Butter, Schmalz, Speck oder Margarine. Gegenwärtig zeigt sich wieder in der Versorgung mit diesen Gebrauchsartikeln ein bedenklicher Wirrwarr. In Kreisen, die es sich materiell gestatten können, werden große Quantitäten Butter und Fett eingekauft, und so eher die Not, die Knappheit an Fetten auf dem Markt gesteigert. Bei einer Einteilung kann das vermieden werden. Da nach aller bisherigen Erfahrung Mahnungen fruchtlos sind, so bleibt kein anderer Weg übrig als Einteilung der vorhandenen Bestände. Ein anderer Weg der Einteilung ist der, daß für Kinder und Kranke in der Milchversorgung besondere Anrechte auch durch eine Verteilung geschaffen wird. Wir sehen in unserer Lebensmittelversorgung eine Reihe Schwierigkeiten, die aber nicht so schlimmer Art sind, daß sie zu irgendwelchen trostlosen Betrachtungen Anlaß geben. Was uns aber gegenwärtig fehlt und den Zustand außerordentlich verschlimmert, das ist der Mangel an entschiedener Initiative bei der Regierung. Ein weiteres Hindernis bedeutet die Auffassung in den Interessentenkreisen, daß der Zustand des freien Marktes aufrechterhalten werden muß und damit die ganzen unerträglichen Preistreibereien als unvermeidlich zu erachten wären. Wenn es der Regierung ernst ist, geordnete wirtschaftliche Verhältnisse in dieser schweren Zeit aufrechtzuerhalten, so darf sie nicht fortgesetzt mit der Aufstürmung aller möglichen Bedenken die Ordnung und Regelung der Lebensmittelversorgung aufhalten. Die ärmere Bevölkerung hat ein Anrecht zu verlangen, daß endlich dieses System des Gehenlassens beseitigt wird und nicht im Interesse einer kleinen Interessentengruppe verständige, wirksame Maßnahmen, die zur Regelung des Konsums führen, zurückgehalten werden.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Oktober 1915. (Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Souchez wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen. In den Kämpfen vom 24. Oktober sind an der vorspringenden Ecke nördlich von Le Mesnil in der Champagne etwa 250 Meter unserer Stellung vorübergehend in Feindeshand gekommen. Gestern wurden die Franzosen wieder daraus vertrieben. Fünf Offiziere und über 150 Mann blieben gefangen in unserer Hand. Oestlich von Le Mesnil hält der Feind noch einen kleinen deutschen Graben besetzt. Auf der Combres-Höhe halten unsere Sprengungen guten Erfolg, französische Sprengungen im Priesterwalde blieben ergebnislos.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Ilanzi-Abschnitt nördlich von Ilanzi ist wieder überschritten, das bereits gestern vorübergehend genommene Gehöft Kasimirschki ist fest in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Angriffe östlich Baranowitschi und gegen unsere Kanalstellung südlich des Wyganowskoje-Sees sind abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen

Oestlich von Kukli (westlich von Czartorysk) wurden in der Nacht zum 25. Oktober die feindlichen Stellungen gestürmt; ein allgemeiner russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Gestern wurden weitere Fortschritte gemacht. Der Feind ließ vier Offiziere, 1450 Mann und zehn Maschinengewehre in unserer Hand.

Balkankriegsschauplatz.

Oestlich von Bijegrad ist die Höhenlinie Suha-Gora-Bendo erreicht. Der Angriff der Armeen der Generale von Löwes und von Gallwitz schreitet gut fort. Südlich von Valjevo sind die Nordhänge des Nova-Talet in unserer Besitz, weiter östlich sind Markovac, Vl. Lasle, Lucevo genommen. In den letzten drei Tagen sind 900 Serben gefangen genommen.

Von der Armee des Generals Bojadjiff liegen keine neuen Meldungen vor.

Oberste Heeresleitung.

* * *

3000 Leichen vor der Front.

Wien, 26. Oktober. (Amtlich).

Russischer Kriegsschauplatz.

Die südwestlich von Czartorysk kämpfenden k. und k. Truppen wurden mehrere Angriffe russischer Schützenbataillone ab, wobei fünf Offiziere und 300 Mann gefangen nahmen und ein Maschinengewehr erbeuteten. Deutsche Regimenter wurden bei Kowel Anbruch der von Rudnoff nach Czartorysk führenden Straße. Infolgedessen sehen die Russen in diesem Raume gegen 4 Offiziere, 1150 Mann und 12 Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten. Seit 8 im Nachmittag ist Ruhe eingetreten.

Italienischer Kriegsschauplatz

Der gestrige Schlachttag verlief im Verhältnis zu den vorangegangenen an der Front der Hochfläche von Doberdo ruhiger, dagegen wurde um unsere Brückenkopfstellungen von Görz und Tolmein sowie im Abschnitte nördlich von Tolmein bis zum Krn wieder äußerst heftig gerungen. Alle diese Kämpfe endigten mit einem vollen Mißerfolg des angreifenden Feindes. Am Krn brachen drei Vorstöße der Italiener in unserem Feuer zusammen. Vor Mrzli Vrh scheiterte ein feindlicher Nachtangriff. Gegen den Tolmeiner Brückenkopf bereitete nachmittags besonders lebhaftes Artilleriefeuer neue Angriffe starker Kräfte vor. Spät abends schlugen unsere Truppen einen solchen Angriff auf die Höhe westlich von St. Lucia, heute zeitig früh einen zweiten gegen die Stellung nördlich Kocarcze, der bis zum Handgemenge führte, unter den schwersten Verlusten für den Feind zurück. Der Raum von Deskla stand zeitweise unter Trommelfeuer. Ein schwächlicher italienischer Angriff gegen Zagora wurde leicht abgewiesen.

Der M. Sabotino, vor dem der Gegner in den letzten Tagen mindestens 2500 Mann verlor, wurde gestern nicht mehr angegriffen, wohl aber von der italienischen Artillerie heftig beschossen. Zahlreiche Granaten fielen auch in den Südteil von Görz. Abends griffen sehr starke feindliche Truppen die Podgorahöhen an. Es half ihnen nicht, daß sie Bomben mit giftigen Gasen verwendeten; sie wurden blutig zurückgeschlagen. Gestern ließen sich die Verluste der Italiener bei ihren Angriffen gegen die Hochfläche von Doberdo stellenweise übersehen. So liegen vor der Front eines unserer Infanterieregimenter 3000 feindliche Leichen. An der Tiroler Front wiesen die Verteidiger der Lafraunstellung einen Angriff des italienischen 116. Infanterie-Regiments ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von Bijegrad vorgehende österreichisch-ungarische Streitkräfte warfen den Feind an die Grenze zurück. Unter den Gegnern befanden sich neben serbischen Bataillonen auch montenegrinische. Die im Kolubara-Winkel Stellung operierenden k. und k. Truppen der Armee des Generals von Löwes nähern sich der oberen Kolubara und der von den Serben bei unserer Räumung genommenen Stadt Valjevo. Die von Obrenovac südwärts entsandten österreichisch-ungarischen Truppen entrissen dem Gegner nach erbitterten Kämpfen die steilen Höhenstellungen südlich und südöstlich von Lazarevac.

Deutsche Truppen trieben den Feind über Aranglelovac zurück. In Topola und auf den Höhen östlich davon stehen österreichisch-ungarische Streitkräfte im Gefecht.

Die beiderseits der Morawa herbeiringende deutsche Armee bemächtigte sich der Höhen nördlich von Aleksinac, des Ortes Markovac und weiterer feindlicher Stellungen südlich Petrovac.

Das Gebirgsland in der Donauschleife östlich der Alissara-Enge ist zum größten Teil vom Feinde gesäubert. Es wurden hier bei den von den Serben heftigst geführten Gegenkämpfen, bereits ein schweres.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

* * *

Bomben auf Venedig.

Wien, 26. Oktober. (Amtlich.) Am 24. Oktober nachmittags suchte ein italienischer Flieger die Stadt Triest mit Bomben heim, wobei er, ohne Materialschaden anzurichten, drei Einwohner tötete und mehrere verwundete. Der Besuch wurde einige Stunden später durch unsere Marineflieger in Venedig erwidert, wo sie von 10½ Uhr nachts bis 1 Uhr früh in rascher Folge Arsenal, elektrische Zentrale, den Bahnhof, einige Festungswerke und andere militärische Anlagen ausgiebig und erfolgreich mit Bomben mittleren und schwersten Kalibers belegten und zahlreiche Brände verursachten. Am nächsten Morgen um 8 Uhr griff ein See-Flugzeuggeschwader neuerdings Venedig an, wo noch ein vom nächtlichen Bombardement herrührender Brand emporloderte. Außer den früher aufgezählten Gebäuden wurden diesmal auch Flugzeughalle und Kriegsfahrzeuge erfolgreich bombardiert. Schwächliche Versuche zweier feindlicher Flieger, unsere Aktionen zu stören, waren durch unser Gewehrfeuer in kürzester Zeit vereitelt. Bei beiden Unternehmungen wurden unsere Flieger von starker Artillerie heftig beschossen, aber ganz erfolglos; alle kehrten unversehrt zurück.

Rom, 25. Oktober. Heute abend, kurz nach 10 Uhr, griffen, wie die „Frankf. Ztg." meldet, feindliche Flugzeuge zweimal kurz hintereinander Venedig an. Sie warfen auf die Stadt mehrere Bomben, darunter auch Brandbomben. Eine Bombe traf das Dach der Barfüßler-Kirche und verursachte den Einsturz einer mit kostbaren Gemälden geschnitzten Decke. Eine andere Brandbombe fiel auf den St. Markus-Platz ohne Schaden anzurichten. Fünf andere Bomben fielen teils ins Wasser, teils auf einen Punkt der Stadt, wo sie nur sehr leichten Schaden anrichteten. Im Laufe eines dritten Angriffs, der eine Stunde später erfolgte, wurden drei Bomben geworfen, von denen zwei keinen Schaden anrichteten. Die dritte fiel in den Hof eines Armenhauses und steckte einige Holzhaufen in Brand. Personen kamen nicht zu Schaden.

Genau zu derselben Stunde und Minute, als die österreichischen Flieger Venedig bombardierten, fand in dem allen Venedig-Reisenden wohlbekannten früheren Restaurant „Zur Stadt Pilsen" neben dem Markusplatz ein großes Bankett zu Ehren der Venedig beschützenden französischen und italienischen Flieger statt. Die Flieger saßen mit dem Bürgermeister zusammen, als die Bomben herabfielen.

Die italienischen Zeitungen beschweren sich wegen der Beschädigungen wertvoller Arbeiten des Malers Tiepolo. Der „Lokal-Anzeiger" meint dazu: Die Italiener wollen jetzt wieder das gleiche falsche Spiel treiben, das seinerzeit mit der Beschießung der Kathedrale von Reims getrieben wurde. Sie entweihen geheiligte Stätten, indem sie sie zu Kriegszwecken benutzen, und erheben dann ein großes Geschrei, wenn der Gegner die Konsequenz daraus zieht. Die Sentimentalität hat im Kriege keinen Raum. Nach diesem Grundsatz handeln die Feinde; deshalb müssen auch wir danach handeln.

Der französische Bericht.

Paris, 26. Oktober. Amtlicher Nachmittagsbericht: Der Kampf um jeden Fuß Boden gegen das Schanzwerk La Courtine wurde mit Schwankungen von geringer Ausdehnung fort geführt. Der erbitterte Widerstand unserer Truppen und ihr sofortiger offensiver Rückstoß brachen die Bemühungen der feindlichen Gegenangriffe. Durch einen brüskierten Angriff nordöstlich von Massiges machten wir uns zu Herren eines deutschen Schützengrabens in der Nähe der Stellung, welche wir kürzlich eroberten.

Dardanellenarmee: Am 21. Oktober griffen die Bulgaren in Strumitza an; sie wurden völlig geschlagen. Die Nachrichten, nach denen die Franzosen auf das rechte Wardarufer zurückgeworfen seien, sind falsch.

Amerika an England.

London, 26. Oktober. (W. T.-B.) „Exchange Telegraphe co." meldet aus Washington vom 24. Oktober: Die amerikanische Note an England über die Blockade der deutschen Häfen und die Beschlagnahme amerikanischer Ladungen erklärt die englischen königlichen Verordnungen für völkerrechtlich ungesetzlich und nichtig. Sie behandelten außerdem die Länder verschieden, insofern, als Skandinavien nach Deutschland ausführen könne, die Vereinigten Staaten aber nicht. Die Note betont, daß die Blockade Neutrale nicht bindet, wenn sie nicht tatsächlich durchgeführt wird. Die Note bestreitet, daß die vermehrte amerikanische Ausfuhr beweise, daß Ladungen nach Deutschland gehen, ferner, daß die Beweislast den Exporteuren zufalle. Die Note besteht endlich darauf, daß Neutrale in jedem Falle das Recht haben, Güter, die keine Konterbande sind, nach Deutschland auszuführen, und enthält die nachdrückliche Forderung nach der Freiheit der Meere.

Der russische Bericht.

Petersburg, 26. Oktober. Amtlicher Bericht vom 25. Oktober: Um Riga dauern die Kämpfe an. Südlich des Babit-Sees ergriffen die Deutschen ohne Erfolg die Offensive. Bei Ola Artilleriekampf.

Auf dem linken Ufer der Düna machten die Deutschen erneut mehrere heftige Angriffe südlich der Eisenbahn; bei Illuxt wurde erbittert gekämpft. Fünf heftige deutsche Angriffe wurden abgewiesen; während des sechsten Angriffes drangen deutsche Teile in unsere Befestigungen ein. Unsere Truppen kämpften mutig und kaltblütig, machten einen großen Teil der Deutschen nieder und nahmen den Rest gefangen. Der sechste deutsche Angriff wurde ebenfalls durch starken gleichzeitigen Einsatz von Artillerie und Infanterie abgewiesen. In der Gegend von Friedrichstadt finden kleinere Gefechte an der Düna statt. Auf dem linken Ufer der Düna nordwestlich und westlich von Kokobstadt und in der Waldgegend westlich von Litvenhof gleichfalls nur Zusammenstöße kleinerer Abteilungen. Bei Dwinsk, in der Gegend von Illuxt, erbitterte Kämpfe mit den Deutschen, welche unaufhörlich vorrückten. Nach der Besetzung von Illuxt versuchten die Deutschen ihre Offensive fortzusetzen, wurden aber an dem Waldrande östlich von Illuxt aufgehalten. Versuche des Feindes, östlich des Dorfes Paschilina, in der Gegend südlich von Illuxt vorzustoßen, wurden durch unser Feuer zurückgewiesen. An der Straße von Nowo-Alexandrowsk—Dwinsk Artilleriekampf südlich des Meddum-Sees. Besonders hervorzuheben ist nur die Einnahme der Dörfer Shdegile, westlich des Boginskoje-Sees, 10 Kilometer vom Südzipfel der Pattuschki, westlich Kosjany durch unsere Truppen. Bei dem Dorfe Smorgon wurde eine feindliche schwache Abteilung leicht zerstreut.

Der Kampf am Oginski-Kanal in der Nähe von Wulka, südlich des Wygonowskoje-Sees, dauert an. Der Feind machte mehrere erfolglose Gegenangriffe, um die verloren gegangenen Stellungen wiederzunehmen. Nördlich von Rafalowska versuchte der Feind auf dem linken Styr-Ufer vorzugehen, wurde aber zurückgeworfen. Der Feind machte mehrere heftige Angriffe bei den Dörfern Kule und Komarow, westlich von Czartorysk (16 und 10 Kilometer). An einer Stelle gelang es dem Feinde, uns zurückzudrängen, aber durch die sofort vorgeholten Reserven wurde die Lage wieder hergestellt. Beim Gegenangriff machten wir viele Gefangene, die bis jetzt auf 1000 Mann gezählt wurden. Weiter südlich, an der Ikwa, bei Nowo-Aleksiniec kein Kampf. Nach sicheren Anzeichen hatte der Feind bei Nowo-Aleksiniec große Verluste. Auf dem linken Dniestr-Ufer kein Zusammenstoß mit dem Feinde. An der Strypa Artilleriekampf. Oestlich Czernowitz herrscht Ruhe.

Der italienische Bericht.

Rom, 25. Oktober. Kriegsbericht von gestern abend: Unsere Offensive im Sedrotale hat einen neuen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Unsere Truppen drangen am 22. Oktober in das Bezecca-Becken ein, besetzten den Ort und das Becken und im Norden die beherrschenden Höhen beiderseits des Concei-Tales. Im oberen Cordevole setzten unsere Waffen dem steilen Walle des Col di Lana hart zu; zwei weitere Vorwerke wurden auf halber Höhe erobert und 25 Mann gefangen. Im Rienz-Tal machte der Feind in der Nacht zum 23. Oktober einen Angriff gegen unsere Stellungen an der Mündung der unteren Popena, er wurde jedoch zurückgeschlagen. Im Fella-Tale fanden weitere Zusammenstöße bei Pontafel und Leopoldskirchen statt, die für uns günstig verlaufen sind. Im Gebiete des Monte Nero vervollständigten wir die Besetzung des südlichen Kammes des Mrzli und schlugen zwei heftige feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Vodil ab.

In der Gegend von Goerz wurden einige Schützengräben auf dem Monte Sabotino und auf dem Hügel bei Podgora erobert. Auf dem Karst schlug man sich gestern den ganzen Tag über mit großer beiderseitiger Erbitterung. Trotz des mörderischen Feuers der feindlichen Artillerie setzte unsere Infanterie wiederholt und ungestüm zur Eroberung der bereits durch das treffsichere, wirksame Feuer unserer Batterien erschütterten feindlichen Stellungen an. Der Feind eröffnete sofort heftiges Schnellfeuer aus vielen Geschützen und Maschinengewehren und setzte frische Truppen zum Gegenangriff an; so wurden wichtige Stellungen mehrmals erobert, verloren und wiedergewonnen. Endlich am Abend behaupteten unsere Truppen ihre auf dem linken Flügel und östlich von Peteano, sowie im Zentrum gegen Marcottino errungenen Erfolge. 1003 Gefangene, darunter 18 Offiziere, drei erbeutete Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial beleuchten den Erfolg unserer Waffen an der Isonzofront an diesem harten Tage. (gez.): Cadorna.

Die Hinrichtung einer Engländerin in Belgien.

Berlin, 26. Oktober. Der Berliner Lokalanzeiger schreibt: Dem hiesigen Vertreter der „United Preß of Amerika" Herrn M. Ackermann gegenüber hat der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Herr Dr. Zimmermann, Veranlassung genommen, den deutschen Standpunkt in dieser Angelegenheit der Hinrichtung der Miß Cavel mit Nachdruck zu vertreten. Er äußerte sich unter anderem wie folgt:

„Ich habe hier das Urteil des Gerichts in dem Falle Cavel. Ich kann sie versichern, es ist mit äußerster Gründlichkeit vorgegangen worden und der ganze Fall ist bis in die kleinsten Details untersucht und aufgeklärt worden. Was ich aber dabei ergeben hat, ist so schwerwiegend, die ganzen Vorgänge sind so klar und überzeugend, daß kein Kriegsgericht der Welt einen anderen Spruch hätte fällen können, denn es handelt sich nicht um eine im Affekt begangene Tat einer einzelnen Person, es handelt sich vielmehr um eine wohldurchdachte und weitverzweigte Verschwörung, der es gelungen ist, 9 Monate zum größten Nachteil unserer Armee dem Feinde wertvolle Dienste zu leisten. Sämtliche Verurteilten waren sich über die Tragweite ihrer Handlungsweise völlig klar und das Gericht hat gerade diesen Punkt sorgfältig geprüft und einige Mitangeklagte nur aus dem Grunde freigesprochen, weil es annahm, daß sie sich im Zweifel der Strafbarkeit ihrer Handlungen befanden.

Unter unseren russischen Gefangenen befinden sich mehrere Mädchen, die in der Uniform von Soldaten gegen uns gekämpft haben. Wäre eine solche gefallen, so hätte uns niemand der Grausamkeit gegen Frauen beschuldigt. Warum also jetzt, wo eine andere Frau den Tod gefunden hat, dem sie sich ebenso bewußt ausgesetzt hat, wie ihre Geschlechtsgenossinnen in der Schlacht. Es gibt Momente im Leben der Völker, wo Rücksichten auf die Existenz des Einzelnen zu Verbrechen an der Gesamtheit werden, es gibt Momente, die demjenigen, der die Verantwortung für die Sicherheit seiner eigenen Landsleute trägt, Strenge, ja selbst Härte zur Pflicht machen. Ein solcher Moment war hier eingetreten. Es mußte ein für allemal dem Treiben unserer Feinde, unbekümmert um deren Motive, Einhalt geboten werden, und daher ist die Strafe vollzogen worden. Es gilt die abzuschrecken, die etwa auf die Vorrechte ihres Geschlechts pochend, sich an Unternehmungen beteiligen, auf die der Tod gesetzt ist.

Wenn trotzdem jetzt Erwägungen darüber schweben, ob gegen die übrigen Verurteilten Gnade geübt werden und ob ihnen das nach einerkanntem Recht verwirkte Leben geschenkt werden soll, so können sie daraus erkennen, wie ernst es uns mit dem Bestreben ist, die Gefühle des rein menschlichen mit den Geboten der starren Pflicht in Einklang zu bringen. Werden die anderen begnadigt, so geschieht das auf Kosten der Sicherheit unserer Heere; denn es ist zu befürchten, daß immer neue Versuche gemacht werden, uns zu schaden, wenn man glaubt, straflos zu bleiben oder nur eine leichte Strafe zu riskieren.

Wie schwach übrigens die Argumente unserer Feinde sind, beweist, daß sie es nicht versuchen, die Rechtmäßigkeit des Urteils anzufechten, sondern sich bemühen, die öffentliche Meinung durch frei erfundene Berichte über die Hinrichtung selbst gegen uns aufzuhetzen. Es heißt, die zur Exekution befohlenen Soldaten hätten sich zunächst geweigert zu schießen und schließlich die Verurteilte so schlecht getroffen, daß ein Offizier ihr mit dem Revolver den Gnadenschuß hätte geben müssen.

Hiervon ist kein Wort wahr. Ich habe den amtlichen Bericht über die Exekution, in dem festgestellt ist, daß die Hinrichtung vollständig in vorgeschriebener Form vollzogen worden ist und daß der Tod sofort nach der ersten Salve eintrat, wie der anwesende Arzt konstatierte.

Das Programm der Schwarzrussen.

Petersburg, 25. Oktober. Die „Nowoje Wremja" meldet: Die Verbände der Rechten veröffentlichen in der russischen Presse eine Entschließung, in der gefordert wird: Unterlassung aller Reformen bis zum Ende des Krieges, da sämtliche Kräfte für die Kriegführung erforderlich seien; Vertagung der Judenfrage, da ihre Behandlung die Volksmassen erregen könnte; Verweigerung einer Amnestie, insbesondere mit Rücksicht auf die Streikbewegung in den Munitionsfabriken; Ablehnung der Ministerverantwortlichkeit, die nur Verwirrung hervorbringen könnte; Ausstattung der Regierung mit besonderen weitgehenden Vollmachten, um mit eiserner Festigkeit alles zur Vorbereitung des Sieges durchzuführen; Kampf gegen die Teuerung und das Deutschtum; militärische Organisation aller Fabriken. Die ganze liberale Presse ist empört über die offen zutage tretende Reaktion und spricht dieser Entschließung jede Bedeutung ab, da die Massen keineswegs hinter ihr ständen.

Worte Klucks.

Der Armeeführer, der jetzt nach schwerer Verwundung in Berlin weilt, sagte einem amerikanischen Journalisten auf die Frage, ob nach seiner Meinung die Soldaten an der Front den Feind hassen „so wie die Zivilbevölkerung zu Hause?":

„Nein. Für den Soldaten ist das Leben eine Aufgabe, bei der wenig Zeit für Haß bleibt. Er haßt nur, wenn vom Feinde Barbareien ausgeführt werden. Barbareien sind im Krieg unmöglich zu verhindern. Jede große Armee hat notwendig gewalttätige Menschen in ihren Reihen. Obwohl die Fälle jetzt weniger häufig sind, kommen Beispiele vor, bald französische, bald englische. Diese erzeugen eine Wut in unseren Truppen, bei der es schwer ist, im Zaume zu halten. So war es in Belgien. Unsere Leute machen sich nichts daraus, mit Gewehr- und Kanonenschüssen getötet zu werden, aber sie gerieten in Wut, wenn sie von Frauen durch Verrat niedergestreckt wurden. Wenn solche Dinge passieren, dann wird der Krieg grausam."

Wenn nicht einmal der Mann im Schützengraben den Feind faßt, wie sollten wir daheim es müssen?

Kleine Kriegsnachrichten.

Die englische Zensur gegen die Arbeiterpresse. Die Londoner Polizei hat binnen sieben Tagen die Vernichtung von 11 Veröffentlichungen der Arbeiterpresse befohlen. — Bloß elf?

Die italienische Kammer. Wie der „Secolo" aus Rom erfährt, wird die italienische Kammer zwischen dem 23. und 25. November ihre Arbeiten wieder aufnehmen. Die Beratungen sollen keiner Beschränkung unterliegen. Man glaubt, daß die Kammersitzungen mindestens zwei Wochen in Anspruch nehmen.

Rigaer Würdenträger nach Sibirien verbannt. Auf Betreiben der „Nowoje Wremja" sind der Bürgermeister von Riga, von Bulmeringk, ferner der Chef der Rigaer Feuerwehr und der Bürgermiliz, Großmann, und der städtische Brandbirektor Schuhmer nach Sibirien verbannt worden.

Die 363. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schlesischen Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 10, 23, 25, 37, 46, 51, 62, 63, 129; Reserve: 11, 46; Landwehr: 11, 33, 51; Landsturm-Infanterie-Bataillon Goiß, I und II Görlitz; Landsturm-Infant.-Ersatz-Bataillon Nr. 2 Freiburg. — Jäger Nr. 5. — Pioniere: I Nr. 5, I Nr. 6. — Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des 6. Armeekorps.

Parteiangelegenheiten.

Ein rumänisches Arbeiterheim in Kriegszeiten.

Mitten in diese schwere Kriegszeit, während im neutralen Rumänien der Kampf um Krieg und Frieden so heiß tobt, fällt die Eröffnung des ersten rumänischen Arbeiterheims in Turn-Severin am Sonntag, den 27. September. Es ist dies eine mittelgroße Stadt Rumäniens an der serbischen Grenze, eine von den wenigen Städten hierzulande mit etwas Industrie. Die sozialistische Arbeiterorganisation von Turn-Severin gehört zu den ältesten des Landes. Schon seit vielen Jahren arbeiteten unsere Genossen an der Ausführung des großen Werkes. Groschen um Groschen wurde mühsam gesammelt, und jetzt erhebt sich zum Lohne ein stolzer Bau als Heim der organisierten Arbeiter von Turn-Severin.

Der Erfolg der Turn-Severiner Genossen gibt den Arbeitern Rumäniens Mut zu neuer Arbeit, um gleiche Heime auch in anderen Städten mit größeren Organisationen zu erbauen.

Die achte Todsünde.

Roman aus dem Künstlerleben von Ludwig Bendler.

6] —— (Nachdruck verboten.)

Mit einem überlegenen „Verschroben" verwarf er das Gelaber der echten und unechten Schwärmer, um sich herum, und verweilte in seinen Gedanken vielmehr bei dem Anerbieten eines gewissen Theateregenten Hinzpeter, in dessen Geschäft demnächst als Teilnehmer eintreten zu sollen. „Wirklich nicht übel die Geschichte", überlegte er, „gar nicht übel." —

„Aber, gnädigste Frau", richtete nach wiedererlangter Bewegungsfreiheit Wahlberg das Wort an Frau von Schwarzenau, „vor allen Dingen jetzt zu meiner lieben Kollegin, deren Unterstützung ich so viel verdanke. Sie hatten die Freundlichkeit, sie mit mir in Ihr gastliches Haus zu bitten; Fräulein Lindenbach — Frau Oberstleutnant von Schwarzenau."

Wieder erfolgten Schmeicheleien, in deren Erfindung Frau Klara geradezu Großes leistete: Fräulein Lindenbach habe unübertrefflich gesungen, bewundernswert aber auch die Aufgabe, solche Perlen der Tonkunst vorführen, Verkünderin derartiger Wunder sein zu dürfen. —

Die Unterhaltung im Künstlerzimmer wurde jetzt durch den Konzertdiener unterbrochen, der Wahlberg meldete, der Wagen sei bereit; er habe die Noten Fräulein Lindenbachs hineingelegt, die Kränze des Herrn Professors werde er in dessen Wohnung bringen.

Man rüstete sich nun zum Aufbruch in die Villa von Schwarzenau, wo eine geschmackvoll hergerichtete Tafel der Vertrauten des Hauses wartete. —

War Gelegenheit gehabt hätte Erdmann, den alten, treuen Diener des verstorbenen Oberstleutnants, den er testamentarisch seiner so sehr viel jüngeren Gemahlin mit vermacht hatte, beim Auflegen der Tischkarten zu beobachten, der würde Zeuge gewesen sein, wie Erdmann noch im letzten Augenblick, kurz vor Beendigung seiner Obliegenheiten, heftig erschrak.

„Hmhm — ei, ei!" murmelte er vor sich hin und wechselständig zwei falsch gelegte Karten miteinander aus. „Das hätte die Gnädige aber übel vermerkt." Er nahm die des Oberregierungsrats Gudewill von der linken Seite der Gastgeberin fort und legte die Karte des Professors dafür hin. Herrn Gudewill brachte er neben Fräulein Lindenbach unter. „Hmhm, nun wird es wohl recht sein."

Als Wahlberg sich anschickte, zu Frau von Schwarzenau und Fräulein Lindenbach in den Wagen zu steigen, fanden da zwei Personen, die sich durch die Kühle der Herbstnacht nicht hatten abschrecken lassen, ihm vor seiner Wegfahrt gewissermaßen aufzulauern.

Die eine war der Kunstjünger Herr Leopold, die andere ein junges Mädchen, das in seiner übergroßen Einfachheit wohl für eine ihr Herrschaftsfräulein abholende Zofe gelten konnte.

Unverzagt trat Leopold an den Professor heran: „Ich konnte nicht unterlassen, Herr Professor, Ihnen kurz, aber herzlich zu gratulieren. Es war sehr schön."

„Ah, Leopold, nett von Ihnen, daß Sie da sind. Ich danke Ihnen. Warum kamen Sie nicht ins Künstlerzimmer?"

Leopold zauderte. „Na, wo Sie so in Anspruch genommen waren —"

„Hätte ich mich auch über Sie gefreut. Hoffentlich dafür nächster Tag bei mir, ja?"

„Sicher einmal, Herr Professor!"

„Für heute: Grüß Gott! Ich darf meine Damen nicht warten lassen."

„Adieu!"

Wahlberg stieg in den Wagen, die Pferde zogen an. —

„Ach, entschuldigen Sie, war das der Herr Professor Wahlberg, mit dem Sie sprachen, mein Herr?" Schüchtern kam die Frage, an Leopold gerichtet, von den Lippen des jungen Mädchens.

„Allerdings, Fräulein. Wollten Sie ihn sprechen?"

„Ach nein. Ich wünschte nur einen Eindruck von seiner Person zu haben, nachdem ich fast zwei Stunden, ohne ihn zu sehen, seine Musik hörte. Ich stand im äußersten Winkel des Stehplatzes, in fürchterlicher Enge; trotzdem — alles erschien mir eine Offenbarung. Gute Nacht!"

Drittes Kapitel.

Da sie sich nach Schluß des Wahlberg-Konzerts ganz flüchtig von einander verabschiedet hatten, so war Holzapfel und Leopold keine Gelegenheit geblieben, ihren durch das Erscheinen des Hofes Fröhlichs unterbrochenen Meinungsaustausch wieder aufzunehmen.

„Schade", hatte Leopold über die Häupter anderer Herrschaften hinweg geäußert, „ich hätte gern noch einige Worte mit Ihnen getauscht."

„Vielleicht morgen abend im neuen im kleinen Gewerbehaus?" Ich übe da mit meinem Verein „Hans Sachs", war Holzapfels Antwort gewesen, und gern folgte Leopold der ihm zuteil gewordenen Aufforderung. Nahm er als Anfänger doch auch an kleinen musikalischen Geschehnissen noch Interesse. —

Um nicht warten zu lassen, machte er sich am nächsten Abend sehr pünktlich auf den Weg, kam aber, an Ort und Stelle eingetroffen, zu der Erkenntnis, daß er sich in der Zeit geirrt, daß er noch reichlich Zeit hatte, um für das Zusammentreffen mit Fräulein Lindenbach [illegible]

[illegible] bestehenden Regner, einem abgebrochenen Riesen, der Leopold durch die Mitteilung tröstete, Herr Zitterthal werde nicht länger als höchstens einige Minuten auf sich warten lassen. Der sei eher vor dreiviertel, als nach dreiviertel zur Stelle.

„Herr Zitterthal? Wer ist Herr Zitterthal? Sie meinen wohl Zillerthal?"

„Nein: Zitterthal. Er hat auf der Theobaldstraße das Fourageschäft und wird heute schon an die Hunderttausend geschätzt. Kurzsichtig, wenn an jedem Zentner, den er liefert, einige Kilo fehlen. — Hier versieht er den Posten des Notenwarts. Er ist wie der Teufel auf 'ne Seele hinter seinen plumbrigen Notenblättern her. Wer den geringsten Wischlack auf die Stimme macht oder sonst Verunreinigungen hinterläßt, muß 'n Groschen abladen. Da kennt Zitterthal kein Erbarmen. Dem Holzapfel, was der Liedermeister ist, steht er feindlich gegenüber und möchte ihn am liebsten 'rausbeißen. Ein Neffe von ihm will doch die Stelle haben."

„So, so, höchst interessant", nickte Leopold und dankte dem Zufall, der ihn gleich etwas Fühlung gewinnen ließ. Also auch hier Zank und Streit, auch hier Parteiwesen, wie überall, wo edle Brüderlichkeit und Eintracht stolz im Munde geführt werden.

„Aber kein Bier gefällig, der Herr?" fragte der mitteilsame Ganymed. „Münchener, Kulmbacher, Pilsener und Jager — Schultheiß, auch sehr fein."

„Geben Sie mir ein Kulmbacher", entschied Leopold.

„Vielleicht auch Speisenkarte erwünscht? Pökelknochen mit Sauerkraut und Klößen, besonders zu empfehlen."

„Danke, danke."

„Stammsitzer des Vereins. Da machen alle mit, nicht selten, daß einer sogar zwei Portionen nimmt, zum Beispiel Stahlreiter."

„Da geht's doch aber später nicht mehr mit dem Singen."

„Erst recht. Einen Kindel, meint Stahlreiter, hat' er doch, da kamen hinterher der zweite und der dritte nicht mehr in Betracht. Sie verstehen doch den Witz? Stahlreiter hat 'n Kloß im Hals beim Singen."

„O jeh!"

„Macht nichts. Trotzdem bleibt er unser bester Tenor."

„Ich danke. Sind Sie denn aber auch Mitglied des Vereins?"

„Wenn auch nicht gerade Mitglied, aber doch sehr befreundet mit den meisten Herren. Gott, wenn man so den dritten Winter mitmacht. Alleinhalber habe ich freilich auch schon manchmal —"

„Im Tenor?"

„Ach jo — nee, hier." Mit verschmitzter Miene wandte der Redner die Seite des Gesangbuchs, wohin Leopold hervorlockte, jetzt Bekanntes durch den ihm eigentümlichen Dialekt zu bereichern. Ein merkwürdiger Verein, den jetzt Friedrich Leopold da fand. Aus was für verschiedenen Elementen er sich somit zusammensetzte!

(Fortsetzung folgt.)

Familiennachrichten.

Es ist so schwer, dies zu verstehn,
Daß wir uns nicht mehr wiedersehn.

Auf dem Felde der Ehre fiel am 30. September durch Kopfschuß unser heißgeliebter, herzensguter Bruder, der **Buchdrucker**

Max Dindas

Gefreiter im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 51, 11 Komp.

im Alter von 39 Jahren.

Dies zeigt im namenlosen Schmerz an

Breslau, im Oktober 1915

Mariannenstrasse 2 5559

Seine tieftrauernde Schwester
Emma Dindas
Arthur Dindas, als Bruder, z. Z. im Felde.

Fern ist dein Grab, tief unser Schmerz,
Drum schlummre sanft, du edles Herz.

Als weitere Opfer forderte der Weltkrieg zwei treue Angestellte, die Setzer

Max Schoepe
und
Fritz Scholz

In ihnen verlieren wir befähigte und bewährte Mitarbeiter, die im Interesse unseres Geschäfts stets ihr Bestes gaben. 5602

Ehre ihrem Andenken!

Hellmuth Schatzky, z. Zt. im Felde
Erich Schatzky
i. Fa. Th. Schatzke, Buchdruckerei u. Verlagsanstalt

Auf Frankreichs Fluren prallt sich wiederum der Adler gleich über zwei liebe Freunde und brave Kollegen

Max Schoepe

Landsturmmann in einem Armierungs-Bataillon
gefallen in der Champagne, im Alter von 34 Jahren

Fritz Scholz

Reservist in einem Artillerie-Regiment
gefallen durch Granatsplitter, im Alter von 26 Jahren.
Der Opfer aus unseren Reihen nunmehr schon acht.

Ehrend ihrer gedenkend! 5510

Die Kollegen der Druckerei Schatzky

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 12. September beim Sturmangriff infolge Kopfschusses mein inniggeliebter Gatte, herzensguter und treusorgender Vater, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, der **Landsturmmann**

Robert Herde

im Alter von 29 Jahren 11 Monaten.

In tiefstem Schmerz:

Auguste Herde geb. Jacksch, nebst Sohn Herbert.

Ich kann es garnicht fassen,
Mir ist es wie ein Traum,
Dass ich Dich, geliebter Gatte,
Soll nicht mehr wiedersehn.
Vorbei ist Deiner Lieben Hoffen,
Du hast darauf gerichtet stand,
Dass Du, wenn tritt der Friede ein
Kehrst wieder zu uns in Dein Heim.

Ruhe sanft in fremder Erde! 5592

Am 25. Oktober starb nach kurzer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Maschinenarbeiter

Johann Bohla

im Alter von 48 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Sektion Bäckereiarbeiter-Fachverein
Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes Bischofstraße nach Dürrgoy.

Trauerhaus: Königstraße 4. 5603

Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.

[illegible]

Stadt-Theater.

Mittwoch: Geschlossen. 5500
Donnerstag 7½ Uhr:
„Mona Lisa".
Freitag 7½ Uhr:
„Die Königin von Saba".
Sonnabend 7 Uhr:
„Lohengrin".

Lobe-Theater.

Mittwoch 8 Uhr:
„Komödie der Worte".
Donnerstag 8 Uhr:
„Alt-Heidelberg".
Freitag 8½ Uhr: 5506
Letztes Gastspiel
der Schwestern Wiesenthal.

Thalia-Theater.

Mittwoch 8 Uhr, Gruppe F:
„Die spanische Fliege".
Donnerstag 8 Uhr: 5512
„Jugend".

Schauspielhaus

Operetten-Bühne Tel. 1. 2545
Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr:
„Die schöne Unbekannte".
Freitag 8 Uhr: 5524
„Die Fledermaus".

11 Pf. Reformbier m. d. Hirsch 11 Pf.
der Breslauer Union-Brauerei. [4865

Liebich Theater

Täglich abends 8 Uhr:
Letzte Woche!
? Paini ? 5620
und der grosse
Oktober-Spielplan.

Viktoria-Theater

!! Letzte Woche !!
„Mufflich und Dimas"
Anfang 8 Uhr.
5518

Zeltgarten

Dir.: H. Kreinsik.
Das 5595
Weltstadt-Programm!
11
Spezialitäten.

Dominikaner!!!

Wenige Tage [5391
Die kleinsten Künstler der Welt
genannt die 6 lebenden Puppen.
Neu! **Geisterbeschwörung.**
Neu! **Die beiden Selbstmörderinnen.**
Mittwoch u. Sonnabend nachm. 4 Uhr:
Schüler- u. Familien-Vorstellungen.
Erwachsene auf allen Plätzen 15 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Eden-Theater

5598
Nikolaistrasse 27.
Ab Mittwoch:
Nach dem Maskenball
Lebensbild aus der Malerwelt in 3 Akten.
Das Nachtbackverbot
Lustspiel in 2 Akten von durchschlagendem Erfolg mit Albert Paulig.
Kriegs-Wochenbericht
Erstaufführung in Breslau.

Donnerstag 28. Freitag 29. Sonnabend 30.

3 Reste-Tage

Die infolge des sehr lebhaften Verkaufs,

zu noch billigen Preisen,

in riesigen Mengen angesammelten Reste und Kupons in jeder Länge in

Seidenstoffen, Rockstoffen, :: Blusenstoffen, Sameten ::

verkaufe ich an diesen 3 Tagen zu sehr billigen Preisen.

M. Fischhoff

Breslau 1 Ring 43

Von Mittwoch bis Sonnabend ganz besonders billige Preise für
Marmelade u. Pflaumenmus à Pfd. 55 Pfg.
Friedrich-Wilhelmstr. 12.

Näh-Able „Stepperin"
D. R. G. M. Jedermann kann mit dieser Able ohne besondere Vorkenntnisse arbeiten; zerrissene Schuhwerk, Zäume, Geschirre, Pferde- und Wagendecken usw. selbst reparieren. Schönster Steppstich wie mit Maschine. Zahlreiche Anerkennungen. Verpackt u. portofrei mit verschied. Nadeln Mk. 3.20 Nachnahme od. Voreinsend. durch
Joh. Zucker,
Stuttgart-Bolnang. 5573

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz
3191

Verkauf gebr. bill. Möbel, große Posten Federbetten und anderes.
Friedrichstr. 17, ptr. 5604

• Arbeitsmarkt. •

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Junger, strebsamer
Tischlergeselle
sofort nach Ostpreußen gesucht. Hoher Lohn — Bahngeld wird vergütet. 5404
Angebote unter **E. B. 41** an die Exped. d. Ztg.

Militärfreie tüchtige Maurer sofort gesucht.
Carl Tuchscherer, Spezial-Baugeschäft
Lohestraße 56.
5593

Tüchtiger Bierkutscher
kann sich melden
Breslauer Union-Brauerei
Grüneiche. 5600

Maschinist
für Dampfbagger- und Lokomotivbetrieb **per sofort in dauernde Stellung** gesucht.
Meldungen eventl. auch von Schlossern oder Schmieden, möglichst militärfrei, welche sich zu Maschinisten ausbilden wollen, erbeten 5607
Hertwigswalder Kieswerke
Breslau V, Neue Schweidnitzerstr. 15, II., Mittlh. hptr.

Männerhemden-, Unterhosen-
Näherinnen finden lohnende dauernde Beschäftigung bei erstklassigen Löhnen. 5608
Simon Sloanitz, Sonnenstr. 32.

Das Recht während des Krieges.
Preis 30 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

Ab Freitag dieser Woche:

Das Weltwunder im Film!

[illegible] G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Gedenk-Tafel

im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

Tischler **Karl Schallwitz**

Stellmacher **Johann Zimmer**

beide aus Breslau.

Ehre ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Oktober.

Breslau in der Zivilverwaltung Polens.

Wie wir bereits gestern mitteilten, hat der Reichstagsabgeordnete für Breslau-West, Eduard Bernstein, bereits am Sonnabend Gelegenheit genommen, mit Herrn Unterstaatssekretär Wahnschaffe und Herrn Ministerialdirektor Lewald über die Berücksichtigung der Stadt Breslau bei den kommenden Handelsbeziehungen mit Polen zu sprechen. Ein gleiches geschah am Montag durch den Reichstagsabgeordneten für Breslau-Ost, Genossen Gustav Bauer. Er hatte eine Verhandlung im Reichsamt des Innern und nahm die Gelegenheit wahr, mit dem stellvertretenden Reichskanzler, Herrn Delbrück, und einem Regierungsrat über die Wünsche der Stadt und der Kaufmannschaft zu sprechen. Dem Wunsche, unsere Stadt in der Zivilverwaltung Polens zu berücksichtigen, schien der Staatsminister nicht abgeneigt zu sein. Herr Oberbürgermeister Matting soll sich nach seinem Vorschlag anläßlich seiner Anwesenheit bei der Reichsprüfungsstelle mit dem Dezernenten, Ministerialdirektor Dr. Lewald hierfür in Verbindung setzen. Das letztere dürfte wohl heute geschehen.

Die fleischlosen Tage.

Wie die Berliner „Tägl. Rundschau" erfährt, ist die Verordnung über die fleischlosen Tage Ende dieser Woche zu erwarten. Wahrscheinlich am Donnerstag wird der Bundesrat darüber schlüssig werden; die Veröffentlichung wird unmittelbar darauf erfolgen. Fraglich ist es aber noch, ob die Verordnung sofort in Kraft treten wird. Es ist wohl möglich, daß mit Rücksicht auf die Gastwirtschaften und Speisehäuser, die durch die Verordnung empfindlich getroffen werden dürften, eine kurze Uebergangszeit geschaffen wird. Was den Zweck der Verordnung anlangt, so hören wir, daß sie hauptsächlich darauf abzielen wird, den Verbrauch an Fetten einzuschränken. Die Verminderung des Fleischverbrauchs soll erst in zweiter Linie in Betracht kommen. Um den Verbrauch an Fetten einzuschränken, wird man einen Unterschied zwischen gebratenem und gekochtem Fleisch machen, und man wird dahin wirken, daß mehr gekochtes als gebratenes Fleisch verzehrt wird. Aus diesem Grunde ist anzunehmen, daß man außer den fleischlosen Tagen auch bratenlose Tage festsetzt.

Die verbesserte Kochkiste.

In unserer Frauenzeitschrift „Gleichheit" schreibt die Genossin Frau Marie Kunert folgende sehr beachtenswerte Zeilen:

Seit einer langen Reihe von Jahren benutze ich nun tagtäglich eine selbstgefertigte Kochkiste, wie ich sie einst in der „Gleichheit" beschrieb. Sie ist mir unentbehrlich geworden, denn sie enthebt mich für Stunden der Beaufsichtigung der Speisen; sie gestattet mir ohne Erhöhung des Geldaufwandes eine abwechselungsreichere Kost, sie spart Feuerung, hält die Küche frei von überflüssiger Wärme und Kochdünsten, und sie macht schließlich viele Speisen wohlschmeckender und leichter verdaulich als bei der üblichen Zubereitung auf dem Herde. Im Laufe der Jahre habe ich bei meiner Kochkiste einige Verbesserungen angebracht, die ich den Leserinnen der „Gleichheit" zur Nachahmung empfehlen möchte.

Ursprünglich war meine Kochkiste mit Heu gestopft. Als ich nach jahrelanger Benutzung an die Erneuerung dieser Füllung gehen mußte, nahm ich Holzwolle, die sich ebenso vortrefflich bewährte. Besonders gut ist die große Holzwolle von Eierkisten. Die Füllung braucht garnicht so übermäßig fest zusammengestampft zu sein. Kleine Lufträume dazwischen sind auch schlechte Wärmeleiter. Außerdem kann man dann leicht Töpfe verschiedener Größe in der Kiste unterbringen. Die Füllung wird dann an den Seiten nach Bedarf etwas auseinandergeschoben oder zusammengedrückt. Der Boden muß natürlich völlig eben und festgestampft werden.

Im Anfang benutzte ich nur ein großes, mit Heu gestopftes Kissen zum Zudecken der beiden in der Kiste nebeneinander untergebrachten Töpfe. Jetzt habe ich außerdem für jeden Topf ein kleines Kissen. Nun brauche ich die Kochtöpfe nicht mehr gleichzeitig einzusetzen. Ich kann sie in beliebigen zeitlichen Abständen nacheinander der Kochkiste anvertrauen und sie ebenso wieder herausnehmen, ohne daß der in der Kiste zurückbleibende Topf merkbar abkühlt.

Benutze ich gewöhnliche Kochtöpfe, deren Deckel nie so fest schließt, wie dies bei den richtigen Kochkistentöpfen der Fall ist, so lege ich das kleine Kissen bereits auf den Topf, wenn ich ihn vom Feuer nehme. So kann sich der Deckel nicht so leicht verschieben. Das große Kissen wird selbstverständlich auch benützt und über beide mit den kleinen Kissen bedeckte Töpfe ausgebreitet und an den Seiten festgestopft.

Die wichtigste Verbesserung an der Kochkiste ist jedoch die Steigerung ihrer Leistungsfähigkeit durch Einlegen eines erhitzten Schamottesteines. Die sogenannten Heinzelmännchen-Kochkisten gehören bekanntlich zu den besten Selbstkochern, die zurzeit im Handel sind. Leider sind sie zu teuer, als daß ihre Anschaffung im bescheidenen proletarischen Haushalt allgemein möglich wäre. Aber die zur Wärmeaufspeicherung verwendete runde Schamotteplatte des Heinzelmännchen-Apparates ist einzeln käuflich. Sie ist mit einem eisernen Reifen und mit einem Ring zum Anfassen versehen und kostet je nach Größe 1,10 bis 1,60 Mark.

Einen solchen Heizstein kaufe man sich in einem großen Haushaltungsartikelgeschäft oder in einem Warenhaus und einen Asbestkochteller von derselben Größe für etwa 25 Pfg. dazu. Nun kann man in der mit Heu oder Holzwolle gefüllten Kochkiste fast ebenso gut und schnell kochen wie in dem teuren Heinzelmännchen-Apparat. Während man die Speisen kurz vorkocht, erhitzt man die Wärmeplatte auf dem Gaskocher, im Herdfeuer oder im Winter auch im Zimmerofen. Der Stein muß so heiß werden, daß einige darauf gespritzte Tropfen Wasser zischend verdampfen. Dann faßt man den Stein mit einer Zange am Ring, legt ihn in die mit dem Asbestteller ausgelegte Oeffnung der Kochkiste, setzt die im verschlossenen Topf angekochte Speise vom Feuer schnell darauf, deckt das Kissen darüber und schließt die Kiste.

Während man in der gewöhnlichen Heu- oder Holzwollekiste die Kochdauer immer auf ungefähr das Doppelte der gewöhnlich zum Garwerden nötigen Zeit berechnen muß, braucht man bei Verwendung des Schamottesteines kaum mehr als die sonst bei Herd- oder Gasfeuer übliche Zeit. Oft ist der Stein beim Herausnehmen der Speise noch so heiß, daß er einen Topf mit kaltem Wasser, Milch oder dergleichen zu erwärmen vermag. Wird die Kiste nach dem Gebrauch immer gut gelüftet, so bleibt sie frei von Speisegerüchen, trocken und appetitlich.

Daß viele Speisen bei der Bereitung in der Kochkiste ganz besonders wohlschmeckend werden, kommt daher, daß heftiges Kochen den meisten Speisen nicht zuträglich ist, wohl aber das langsame Garwerden (bei Schmorfleisch, Kochfleisch, Gemüsen) und das allmähliche Aufquellen (bei Hülsen- und Körnerfrüchten, Mehlspeisen und dergleichen) bei einer dicht unter der Siedehitze liegenden Temperatur.

Ferner werden das Aroma der Speisen, die Duft- und Geschmacksstoffe der Gewürze den Gerichten besser erhalten, weil in der fest verschlossenen Kiste nichts entweichen kann. Schließlich läßt zum erhöhten Wohlgeschmack der Speisen auch sich, daß sie gleich mit dem nötigen Schmalzmehl vorgekocht werden, während man dies bei dem sonst üblichen Kochverfahren des leichten Anbrennens wegen gewöhnlich erst am Schlusse der Kochzeit zusetzt und nur notgar werden läßt.

In der Kochkiste aber, wo Anbrennen und Ueberkochen nicht vorkommen können, wird die Mehlbindung langsam, vollkommen gar und verleiht der Speise erhöhten Wohlgeschmack. Bei den ganz außerordentlichen Schwierigkeiten, die die Führung der Küche den Hausfrauen der minderbemittelten Klassen und vor allem den erwerbstätigen unter ihnen heute bereitet, wird ihnen die Benützung dieser Küchenkiste doch manchen Dienst leisten können.

Eier und Leder.

Eier und Leder? Ist das der Name einer Firma? Oder wie reimen sich sonst die beiden Dinge zusammen? Ach, lieber Leser, in Kriegszeiten reimt sich alles, alles was Gewinn bringt. Und da man aus Eiern wie aus Leder Gewinn ziehen kann, so kann man auch mit Eiern und mit Leder handeln. Also hatte dieser Tage die Lederfirma (Lederfirma stand allerdings nicht dabei) Hermann Rosengarten Nachf., Breslau II, (die Straße stand wieder nicht dabei, aber jeder kann sich davon überzeugen, daß die Firma Tauentzienstraße 43 in der ersten Etage mit Leder handelt) in der „Breslauer Zeitung" folgendes Inserat:

Frische dänische Eier.

1 Waggon frische dänische 16er Eier, gleich 100 Kisten, enthaltend je 24 Schock, per Kiste Mk. 500,— franko Breslau, sind im ganzen oder geteilt prompt zu verkaufen.

Hermann Rosengarten Nachf.,
Breslau II. Telephon 1631.

Eier und Leder nocheinmal; ist das ein Geschäft! Wir rechnen nach, daß also das Ei im Engros 21 Pfennige kostet. Was soll denn dann aber die Hausfrau dafür bezahlen? Das wäre nun der Reim von Eier und Leder. Dringend nötig aber ist, daß die Behörden die Zeitungsinserate beachten, wenn sie dem Lebensmittelwucher ernsthaft begegnen wollen.

Vor einem Jahre.

27. Oktober: Deutsch-österreichische Truppen weichen den aus Iwangorod-Warschau und Nowo-Georgiewsk vorstoßenden Russen aus.
Schwere Kämpfe bei Nieuport-Dixmuiden unter erfolgloser Beteiligung von 16 englischen Kriegsschiffen.

Aus aller Welt.

Ariegsschwindel.

Der Schwindel, der von gerissenen Gaunern mit Konserven getrieben wird, scheint einen ganz bedenklichen Umfang angenommen zu haben, denn schon wieder ergeht von amtlicher Seite eine energische Warnung. Diese Konserven, die in enormen Mengen als Liebesgaben ins Feld geschickt werden, enthalten vielfach absolut ungenießbares Zeug. Besonders schlimm steht es mit Genußmitteln, die als Milchersatz, als Grogwürfel, als Punsch-, Teepunsch-, Grog- usw. Tabletten in den Handel gebracht werden. Auch bei der Herstellung dieser Liebesgaben wird oft mit unlauteren Mitteln gearbeitet. Das Publikum wird maßlos überteuert und die Ware besteht oft aus ganz wertlosen Präparaten.

Diese Warnungen haben wenig Zweck. Abhilfe ist nur möglich, wenn gesetzlich vorgeschrieben wird, daß aus der Umhüllung der Name und Wohnort des Herstellers, ferner die Zusammensetzung und das Gewicht des Inhalts zu ersehen sein muß. Nur auf diese Weise ist den Schwindlern beizukommen.

Verurteilte Lebensmittelwucherer.

In München-Gladbach wurden wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Weißkohl von der Strafkammer ein Landwirt zu zwei Monaten, seine Tochter zu einem Monat und ein anderer Landwirt zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — In Köln verurteilte das Schöffengericht zwei Marktfrauen, die die Höchstpreise für Gemüse überschritten hatten, zu Gefängnisstrafen von einer Woche.

Eine Teuerungsrevolte in Portugal.

In Almada bei Lissabon brach eine Revolte aus. Einwohner plünderten die Lebensmittelgeschäfte, um gegen die Teuerung zu protestieren. Von Lissabon eingetroffene Truppen wurden mit Bomben empfangen; auf beiden Seiten sind mehrere Opfer zu verzeichnen. Die Stadt ist bis auf weiteres militärisch besetzt.

Bestrafte Wucherer.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht weitere Bekanntmachungen aus Berlin, Hanau, Köln und Saarbrücken, in denen die Namen von Geschäftsleuten veröffentlicht werden, denen wegen Verstoß gegen die Wucher-Verordnung der Gewerbebetrieb untersagt worden ist.

Viel zu wenig. Vor dem Dresdener Landgericht hatte sich der Fleischermeister Otto Böhme wegen Preistreiberei zu verantworten. Böhme, der, wie gerichtlich festgestellt wurde, ein Vermögen von über 200000 Mark besitzt, hat Talg um 40 v. H. teurer verkauft als andere Fleischer, und außerdem die amtlich abgestempelte Preistafel eigenmächtig abgeändert. Nur mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit sah das Gericht von Gefängnisstrafe ab und verurteilte ihn zu 550 Mark Geldstrafe. Außerdem wurde die Veröffentlichung des Urteils in den Dresdener Tageszeitungen angeordnet. — Bei dem ungeheueren Vermögen machen die 550 Mark Strafe für den Verurteilten so gut wie gar nichts aus.

Kriegs-Schnapsphäne. Im Reichsanzeiger gibt der stellvertretende Kommandierende General des 1. bayerischen Armeekorps v. der Tann folgende Bekanntmachung:

Die Firma Richard Widemann, Ledergroßhandlung in München, Mozartstraße 1 (Inhaber Siegfried Sternglanz), hat am 27. September laufenden Jahres dem Kriegsbekleidungsamt des 3. Armeekorps in Spandau Bergnägel angeboten und dabei für das Tausend 15 Mk. verlangt, während diese Nägel nach Sachverständigengutachten um 6—9 Mk. geliefert werden können. Durch diese Preistreiberei ist die Unzuverlässigkeit der Firma in bezug auf den Handel mit Bergnägeln dargetan. Es wird ihr daher auf Grund des § 1 der Bundesratsbekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 22. September 1915 R.-St.-Bl. S. 603 der Handel mit Bergnägeln untersagt.

Zusammenstoß in der Luft. „Secolo" meldet aus Turin, daß in der Fliegerschule zu Mirafiore zwei Eindecker in 100 Meter Höhe zusammenstießen und abstürzten. Ein Führer ist tot.

Lustmord an einem Kinde. Wie den Chemnitzer „Neuesten Nachrichten" aus Limbach gemeldet wird, hatte sich am Sonnabend nachmittag das sechsjährige Mädchen Schramm von dort mit seinem Großvater in den Rabensteiner Wald begeben, um Reisig zu holen. Dort hatte sich das Kind von dem Großvater entfernt und konnte trotz eifrigen Suchens nicht wieder gefunden werden. Am Sonntag wurden die Nachforschungen fortgesetzt. Gegen Abend fanden Pfadfinder das Mädchen in der Nähe von Kändler tot auf. Der Kopf steckte in einem Sack, die Beine waren mit Reisig zugedeckt. Es liegt offenbar Lustmord vor. Die Gendarmerie ist mit den Ermittlungen beschäftigt.

93000 Mark für eine gebrochene Kniescheibe. Der frühere Direktor des Eisenacher Stadttheaters, Hermann Rudolph, hatte im Jahre 1909 infolge Glatteises auf städtischem Gebiet in Eisenach einen Unfall erlitten, bei dem er sich einen Kniescheibenbruch zuzog. Da der Direktor dadurch an der vollen Ausübung seines Schauspielerberufes gehindert wurde, machte er die Stadt Eisenach haftpflichtig. Er wurde aber vom Landgericht mit der Klage abgewiesen. Nachdem die Angelegenheit mehrere Instanzen beschäftigt hatte und dem Direktor schließlich ein Schadenersatzanspruch zugesprochen worden war, ist ein Vergleich geschlossen worden, nach dem Direktor Rudolph außer dem Ersatz sämtlicher Kosten 93000 Mark Schadenersatz erhält.

Bierpreiserhöhung in Bayern. Eine neue Bierpreiserhöhung ist in München in Aussicht genommen. Auch die Augsburger Bierbrauer beabsichtigen in allernächster Zeit eine weitere ganz erhebliche Bierpreiserhöhung, es heißt von 6 bis 8 Pfennig pro Liter, eintreten zu lassen.

Berlin hat ebenfalls schon eine Bierpreiserhöhung und in Breslau wird sie nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die Kosten für die Rohprodukte sollen eine fast schwindelnde Höhe erreicht haben.

Ueberschwemmungen in Algier. Verheerende Ueberschwemmungen werden aus Algier gemeldet. Zahlreiche in Südoran, im Gebiet von Alin-Sefra an Flüssen gelegene Dörfer wurden fortgeschwemmt. Beträchtlich ist der Schaden an den Saouraufern. Die Telegraphenlinien zwischen Beni-Abes und Kolom-Bechar sind gestört.

Der Mörder seiner Frau. Der junge Amerikaner Charleston, der vor fünf Jahren am Comersee seine Frau, die Sängerin Marie Scott, ermordet und ihren Leichnam in einem Koffer im See versenkt hatte, ist laut Lokalanzeiger-Meldungen aus Chiasso unter Zubilligung mildernder Umstände zu sechs Jahren acht Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Nichts soll umkommen.

Im „Breslauer Kreisblatt" bittet der Landrat die Besitzer von Privatforsten, ihre Wälder zum Einsammeln der Früchte freizugeben, wie das auch mit den Staats- und Kronforsten geschehe. Die Jugend wird aufgerufen, fleißig alle Arten von Früchten zu sammeln, die zur Herstellung von Oelen und Fetten oder als Futtermittel geeignet sind. Die Mahnung ist sehr berechtigt, denn von verschiedenen Stellen wurde uns bereits gemeldet, daß Kinder aus dem Walde gewiesen wurden, daß ihnen gesammelte Eicheln weggenommen wurden usw. Ja, es sind Kinder sogar wegen Betretens von Waldungen mit Schlägen oder mit Anzeigen bedroht worden. Wir halten es an sich schon für sehr bedauerlich, daß sich unsere Wälder zu einem so großen Teile in Privatbesitz befinden. Unendlich viel mehr Segen könnten sie stiften, wenn sie in Staats- oder Gemeindebesitz überführt würden. Wenn Besitzer aber in dieser Kriegszeit lieber wertvolles Gut verfaulen lassen wollen, nur damit nicht jemand ihren Wald betritt, so ist das gemeingefährlich. Künftig werden wir solche Besitzer veröffentlichen, die weiterhin Proben davon ablegen, wie wenig ihnen am Allgemeinwohl liegt.

Mehr Waggons für Kartoffeln.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat nach dem „W. T.-B." an die zuständigen Stellen die dringende Bitte gerichtet, daß für die Verschickung von Kartoffeln die erforderliche Anzahl Waggons schleunig zur Verfügung gestellt werden, wenn nicht in der Kartoffelversorgung für den Winter Schwierigkeiten eintreten sollen.

Höchstpreise für Gemüse.

Der außerordentlichen, durch die Verhältnisse begründeten Steigerung der Preise für Dauergemüse und Zwiebeln wird voraussichtlich in allernächster Zeit durch Festsetzung von Höchstpreisen begegnet werden, nachdem auch der zuständige Ausschuß des Beirats der Prüfungsstelle für Lebensmittel eine solche Maßnahme als unerläßlich und dringend befürwortet. Eine ähnliche Regelung schwebt wegen Buchweizens.

Vom Breslauer Gemüse- und Kartoffelmarkt.

Bei dem Vergleich der Gemüsepreise des Frühmarktes vom 26. Oktober 1915 mit denen vom 23. Oktober zeigt es sich, daß sämtliche Gemüsearten etwas billiger waren, nur für Zwiebeln blieb der Preis derselbe. Es sind nachstehende Preise ermittelt worden:

Art	Menge	Preis am 23. Oktober	Preis am 26. Oktober
Mohrrüben . .	12 Bund	0,60—0,70 Mk.	0,70—0,80 Mk.
„ (lose)	10 Pfund	0,50—0,60 „	0,60—0,70 „
Oberrüben . .	1 Schock	0,80—1,20 „	0,80—1,20 „
Rotkohl	1 Mandel	1,20—3,50 „	1,50—4,00 „
Weißkohl . . .	1 „	1,20—3,50 „	1,40—3,50 „
Welschkohl . . .	1 „	1,40—3,70 „	1,40—4,00 „
Zwiebeln . . .	1 Zentner	17,00—20,00 „	17,00—20,00 „

In den Markthallen waren die Preise für die Kohlarten und Oberrüben etwas billiger, für Mohrrüben und Zwiebeln zeigte der Preis keine wesentliche Veränderung.

Art	Menge	Preis am 26. Oktober 1915	Preis am 23. Oktober 1915
Mohrrüben . .	1 Bund	10 Pf.	8—10 Pf.
„ (lose)	1 Pfund	10 „	8—10 „
Oberrüben . .	1 Mandel	30—60 „	25—60 „
Rotkohl	1 Stück	10—30 „	10—40 „
Weißkohl . . .	1 „	8—25 „	10—30 „
Welschkohl . . .	1 „	8—25 „	10—35 „
Zwiebeln . . .	1 Pfund	20—25 „	20—25 „

Kartoffeln wurden auf dem Frühmarkte am Dienstag, 26. Oktober, mit 4,20 Mk. bis 4,50 Mk. für den Zentner angeboten, in den Markthallen kosteten zwei Pfund 10 bis 15 Pfennig.

Almosen statt des verdienten Lohns.

Gestern Dienstag hatte die II. Kammer des hiesigen Gewerbegerichts (Magistratsassessor Steinberg) wieder einen großen Tag: wie es vor dieser Kammer leider üblich geworden, wurden auch diesmal wieder alle vor Herrn Steinberg kommende Klagen zu niedrig bezahlter Militärnähterinnen abgewiesen, worüber unter den zahlreichen Näherinnen eine begreifliche Erregung ausbrach, die sich zum Schluß in eine Ablehnung des Herrn Steinberg als Richters kundgab (!).

Der Vorsitzende hatte nämlich seiner Abneigung gegen die Näherinnen wiederholt Ausdruck gegeben. So sagte er einmal am 21. September d. J. schon bei der Urteilsbegründung des ersten Prozesses: Wir werden die anderen Prozesse jedenfalls auch abweisen. Damit er aussprach, daß er mit einer vorgefaßten Meinung in die folgenden Verhandlungen ging. An diesem Tage hat er auch den unflätigen Ausspruch, als ein Kläger die Vernehmung eines Sachverständigen beantragte, um den Tatbestand zu klären: „Klarheit brauchen wir nicht!" In einem anderen Falle, wo ein Kläger den vom Amte vorgeschriebenen Lohnsatz mit den Worten forderte, das müsse der Beklagte doch zahlen, schrie er auf: „Der muß garnichts zahlen" (!) Der Herr Steinberg ist nämlich der Meinung, daß die Kasernen-Frauen keinen Rechtsanspruch auf den Lohnsatz der Bekleidungs-Beamten haben. Am gestrigen Tage trug dem Menschen Steinberg der Zustand wohl etwas schwer geworden sein. Aber trotzdem sagte der Herr R.

Aus der Fülle der abgewiesenen Klagen erwähnen wir einige besonders typische Fälle, die wir am Tag treffen wollen. Eine Näherin, die für 3 Mk. zu nähen hat und deren drei Kinder im Felde stehen (einer ist jetzt gefallen), nähte für einen Rock 15 (!) Pfennige lohnen. Der Sachverhalt bisher so, daß sie aber auf das Bekleidungs-Amt, wo ihr auch vom Hauptmann gesagt wurde, daß sie künftig Klagen solle, sie sei zu wenig erhalten. Sie jedoch um den Satz des Bekleidungs-Amtes [illegible] Herrn Hauptmann, der schroff jede Einigung [illegible], erklärte sich bereit, daß er überhaupt von der Firma [illegible] erhalten (!), so daß ihm nur 10% Provision [illegible]. Die Klägerin mußte trotz dieser nur 1,80 Mk. [illegible] Unterschrift [illegible] Kommissionsgebühr gezahlt bei den Militärnähten [illegible] 1,40 Mk. [illegible] Vertrag [illegible] Klägerin klagte.

In einem anderen Falle war ein Herr Wenzel verklagt, der [illegible] Arbeit erhalten und auch [illegible] Lohnsatz [illegible] 100 Mk. [illegible] 1 Mk. [illegible] 1 Mk.

Näherinnen und ihre beiden Töchter bis in die Nacht hinein beschäftigt hatte. Es wird dem Herrn Merzel aber von dem Beistand der Klägerin nachgerechnet, daß er an dieser einen Frau 1300 Mark (!) verdient habe. Auch diese Klage wurde abgewiesen.

Den Boden schlägt aber folgender Vorfall aus. Eine Kriegerfrau näht für einen Herrn Julinsburger Unterhosen, wofür sie 50 Pfennig für das Stück bekommt. Herr Julinsburger erklärt, daß ihm die Firma Bielschowsky ebenfalls nur 60 Pfennig zahle. Als die Frau erfährt, daß sie nach den Lohnsätzen des Bekleidungsamtes 83 Pfennige für die Hose zu fordern habe, geht sie zu dem Herrn hin, um sich mit ihm im Guten zu einigen. Doch dieser Herr bringt es fertig, die Frau daraufhin hinauszuwerfen, wobei er sie (nach den Angaben der Frau) „eine freche Person" und „ein gemeines Weib" nannte. Bezeichnend für diesen Herren ist, daß er, als der Vorsitzende (!) ihm selbst riet, sich doch zu einigen, das mit der Begründung ablehnte, daß er höchstens der Frau ein Almosen (!!) geben werde. Aufgefordert, es dann zu tun, lehnte er auch das ab. Dieser Vorgang erregte allgemeine Erbitterung unter den zahlreichen Zuhörern. Selbstverständlich wurde auch diese Frau abgewiesen (!!) Solche Vorkommnisse rufen eine gefährliche Erbitterung hervor. Vielleicht greift angesichts solcher Vorfälle das hiesige stellvertretende Generalkommando mit eisernem Besen ein.

Zu dem Bauunfall am Gebäude des Oberpräsidiums

wird uns von sachkundiger Seite noch geschrieben, daß unbedingt eine grobe Unterlassungssünde bei der Bausausführung vorliegen muß, wenn Gesimse in dieser Zahl und Ausdehnung ihren Schwerpunkt so wechseln und herabstürzen können. Es fehlte entweder die entsprechende Belastung oder, wenn das Dachgestühl bereits angesetzt werden sollte, die Verankerung der inneren Gesimsteile nach unten. So lange diese nicht angebracht war, hätten die überragenden Teile durch Stützen gesichert werden müssen, umsomehr als die Sima, die obere Bekrönung des Simses, nur bis auf das Mauerwerk reichte und die dadurch gegen den unteren Stein entstehende Lücke hinter der Front nicht ausgemauert war. Es fehlte auch jede Abstützung nach außen, denn die kleinen Brettchen, die unter den gewiß fünfzehn Zentner schweren Simsstücken klemmten, hatten kaum den Wert von Streichhölzern. Wäre ein abgebundenes Außengerüst errichtet worden, dann konnte sowohl die Abstützung als auch ein ordentliches Arbeiten an den Simsen ermöglicht werden. War ein solches Gerüst nicht in die Kalkulation einbezogen? Bei dem Bau für eine Behörde sollte man das kaum annehmen. Jedenfalls muß sich die angekündigte Untersuchung auch auf diese Frage mit erstrecken, denn mit Menschenleben darf selbst jetzt während des Krieges nicht so fahrlässig umgegangen werden.

Die Milchversorgung der Säuglinge.

Im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Milchversorgung hat die Stadt Kassel zunächst die Milchversorgung der Kinder bis zu 2 Jahren sichergestellt. Es sind vierzehn Milchausgabestellen eingerichtet, in denen pasteurisierte, tiefgekühlte Milch zum Preise von 25 Pfg. für den Liter abgegeben wird. Zur Milchentnahme berechtigt sind sämtliche Mütter, ohne Unterschied der wirtschaftlichen Lage. Es werden je nach dem Alter der Kinder ½, ¾ und 1 Liter abgegeben, und zwar gegen Vorlage einer amtlichen Milchkarte.

Sofortige Enteignung der Kartoffeln

forderte die Kölner Stadtverordnetenversammlung von der Regierung. Ein Stadtverordneter, Oekonomie-Rat und Gutsbesitzer, versicherte, daß weitestes Kreise der Landwirtschaft des Westens selbst Höchstpreise und nötigenfalls Enteignung wünschte. Oberbürgermeister Wallraf erklärte, er habe den Eindruck, daß ein großer agrarischer Einfluß in der Regierung geltend mache. Man werde erst weiterkommen, wenn, wie bei den Militärbehörden, ein einziger starker Wille, eine Art Diktatur des Wirtschaftslebens einfach verfüge.

Die Brotbeigabe in den Gastwirtschaften.

Unter der Anklage, die Höchstpreise für Brot im Kleinhandel überschritten und wucherische Preise genommen zu haben, hatte sich der Oekonom einer hiesigen größeren Gastwirtschaft zu verantworten. Am 3. Juni erschien in dem Restaurant ein Kriminalbeamter und ließ sich ein Schnitzel zum Preise von sechzig Pfennigen geben. Er verlangte von dem Kellner hierzu Brot und es wurde ihm eine Scheibe Brot im Gewicht von dreißig Gramm verabfolgt. Für diese Brotzugabe mußte der Beamte 5 Pfg. besonders entrichten. Hierin erblickt nun die Anklage die oben erwähnten Vergehen. Nach den für Breslau bestehenden Brotpreisen mußte der Kramie für 5 Pfg. 145 Gramm Brot erhalten. Es wurde von der Anklage aber auch angenommen, daß der Angeklagte durch den Verkauf des Brotes einen besonderen wucherischen Vorteil gehabt habe. Der Staatsanwalt beantragte hundert Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte aber auf Freisprechung. Eines Vergehens gegen das Höchstpreisgesetz habe sich der Angeklagte schon deshalb nicht schuldig gemacht, weil dieses Gesetz nur für den Kleinhandel geschaffen sei. Der Angeklagte betreibe aber gar keinen Kleinhandel, er gebe das Brot vielmehr nur an seine Gäste ab. Andere Personen bekämen von ihm kein Brot. Das Brot selbst sei als ein Teil der verabfolgten Speisen zu betrachten und deshalb könne von wucherischen Brotpreisen keine Rede sein, zumal die Speisen zu verhältnismäßig billigen Preisen verabfolgt werden. Die erlassenen Verordnungen kämen unter diesen Umständen hier keine Anwendung finden.

Vernichtung der Raupennester.

Alle Bäume, Sträucher und Hecken, besonders Obstbäume sind, nachdem das Laub gefallen, von Raupennestern zu säubern, die nunmehr sichtbar werden. Die Behörden sind berechtigt, nachlässige Eigentümer und Pächter zwangsweise zur Vertilgung der Raupennester anzuhalten.

Der Handel mit Blumen und Kränzen

ist am Sonntag vor Allerheiligen, also am 31. Oktober, sowie an Totensonntage in festen Verkaufsstellen von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends gestattet. In derselben Zeit mit Ausnahme der Zeit von 2 bis 3 Uhr nachmittags ist auch der Handel mit Blumen an Standplätzen und im Auf- und Abgehen gestattet. In den unmittelbaren Zugangsstraßen zu den Friedhöfen ist der Handel im Auf- und Abgehen auf größere Entfernung verboten.

Der 500. Waggon Liebesgaben.

Am Sonnabend, den 23. Oktober, ist vom Liebesgabenbeirat der Sammelstation Breslau der 500. Waggon mit Liebesgaben [illegible]

Unter den das [illegible] Liebesgabenbeirat auffallenden Abnahmestellen für freiwillige Gaben befanden sich auch die Abnahmestelle für das 6. Armeekorps am Tauentzienplatz 1b.

* Zu der Frauenversammlung im „Balhofe" wird uns geschrieben: Die Versammlung war von etwa 300 Frauen besucht. Der Vortrag des Genossen Stadtv. Zimmer, der über die Aufgaben der Frau während des Krieges sprach, fand starken Beifall. Als er dann den Leiden und Sorgen der Frauen um ihre Männer sprach, wischte sich so manche Frau heimlich die Tränen aus den Augen. Nach dem Vortrage wurde zum Protestieren, gegen den einzigen Genossen verschiedene Fragen beantwortet. Nachdem auch 20 Mitglieder für den sozialdemokratischen Verein nach der Versammlung gewonnen waren, schloß die Vorsitzende, Genossin Rehbock, kurz vor 11 Uhr die anregend verlaufene Versammlung.

Die Errichtung einer Preisprüfungsstelle

ist in der letzten Sitzung des Magistrats beschlossen worden. Zum Dezernenten wurde Stadtrat Proscher bestimmt. Die Angehörigen der Prüfungskommission, die sich aus Vertretern von Interessentengruppen und Magistratsmitgliedern zusammensetzt, wurden ebenfalls bereits bestimmt.

Große Zeiten — große Geschäfte.

Die Kriegsgewinnsucht treibt immer tollere Blüten. Jetzt hat sich in Halle ein „Literaturverlag und Vertrieb" aufgetan, der die Todesanzeigen über gefallene Krieger kapitalistisch ausbeutet. Die Wirksamkeit dieses „Verlages" besteht darin, Todesanzeigen aus Zeitungen auszuschneiden, und diese dann säuberlich zwischen zwei Leinwanddecken, unter durchsichtiges Papier geklebt, an die Hinterbliebenen zu schicken, mit der Aufforderung, dafür 2,40 Mark einzusenden. Den Empfängern dieser „Gedenkbücher", wie die Einbanddeckel in einem beigefügten Maschinenschriftstück genannt werden, wird natürlich alles so bequem wie möglich gemacht, denn auch die bereits ausgefüllte Postanweisung liegt mit bei.

„Das Gedenken an einen Helden", so heißt es in dem erwähnten Zirkular, „will das Ihnen von uns anbei übersandte Gedenkbuch wachhalten helfen. Gerade bei denjenigen, denen der Tod fürs Vaterland ihr Grab weit draußen im Feindesland bereitet hat, fehlt es zumeist daheim an einem äußeren Gedenkzeichen. Da soll die Todesanzeige, welche die Trauerkunde zu den Lieben und Verwandten, zu Freunden und Bekannten getragen hat, einen gewissen Ersatz bieten. Sorgsam bewahrt und behütet soll sie den trauernden Angehörigen ein Trost im Leid sein und im Kreise der Familie die Erinnerung an denjenigen wachhalten helfen, der sein Leben für König und Vaterland gelassen hat."

Welche Kriegerfrau wird wohl nicht gerührt von einer solchen Anteilnahme, die der Verlag an ihrem Geschick nimmt, aber nur scheinbar nimmt, denn sie ist nichts anderes als ein raffinierter Geschäftskniff. Ein Fachmann versichert nämlich, daß das „Gedenkbuch" als Massenartikel — ein solcher kommt in Frage —, für 60 Pfg. gut herzustellen ist, sodaß es mit 1 Mk. schon recht teuer bezahlt wäre; die Kriegerfrauen sollen aber 2,40 Mark dafür einsenden. Auf solche Geschäftskniffe sollte keine Kriegerwitwe hineinfallen.

* **Keine Bleiweiß- und Leinölfarben.** Der Polizeipräsident weist darauf hin, daß auf Grund einer Kriegsverordnung die Außenseiten von Häusern, sowie Mauern und Zäune nicht mit Farben angestrichen werden dürfen, zu deren Herstellung Bleiweiß und Leinöl verwendet wurde. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Neueste Nachrichten.

Der Vierverband und Griechenland.

Paris, 26. Oktober. Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal" in Athen berichtet, daß über die neuen Verhandlungen Griechenlands und des Vierverbandes noch nichts bekannt sei. Die diplomatischen Kreise bewahrten strengstes Schweigen. Gewisse Blätter wollten wissen, daß die Ententemächte gemeinsame Schritte bei der griechischen Regierung vorbereiten. In amtlichen Kreisen glaubt man nicht an die Wahrscheinlichkeit eines solchen Schrittes. Die griechische Regierung habe keinen Grund zu der Annahme, daß der Vierverband Griechenland zwingen wolle, eine andere Politik als die bisherige durchzuführen. Griechenland habe dem Vierverbande genug Beweise seiner guten Absichten gegenüber dem Vierverbande gegeben, als daß es dem Vierverbande noch neue Garantien geben müsse. Falls jedoch die Entente einen gemeinsamen Schritt unternehme, werde die Regierung entschlossen sein, in ihrer bisherigen Politik zu beharren, die mehr als jemals den Interessen der Nation entspreche.

Denkt an uns
sendet
Salem-Aleikum
oder
Salem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe
Preis: № 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto
Orient. Tabakfabriken Salem Aleikum A.-G. Dresden
Joh. Hoyer, Hofl. Sr. Maj. des Kaisers und Königs von Sachsen
Trustfrei!

Der Donauübergang.

Deutsche Südostarmee, 19. Oktober 1915.

I.

Für die deutsche Armee, die von Süd-Ungarn her gegen die Osthälfte Serbiens operierte, boten sich zunächst drei Uebergangsstellen über die Donau dar, die sie teils wegen ihrer mehr oder weniger günstigen eigenen Beschaffenheit, teils aus Rücksicht auf die nächstliegenden operativen Ziele empfahlen. Die östlichste Stelle lag beiderseits Palank. Hier war die Unschädlichmachung des steilen Goritzaberges nötig, der sich, von der Donau umspült, weit ins Oesterreichische hineinschiebt. Der direkte Uebergang von Bazias aus verbot sich der serbischen Artillerie wegen, die den Berg besetzt hatte. So wählte man eine Stelle, die unter Ausnutzung der im Strom liegenden Inseln Palank und Ciburklia den Berg von der westlichen Flanke zu fassen erlaubte. Die westlichste der drei Uebergangsstellen lag bei Semendria. Dieser befestigte Ort konnte frontal genommen werden, da sich zwischen ihm und das österreichische Ufer eine gleichnamige lange Insel schiebt. Die dritte mittlere Uebergangsstelle hatte das Morawa-Tal mit dem wichtigen Straßenknotenpunkt Passarowitz zum Ziel. Auch bei diesem Uebergang konnte eine günstig gelegene Insel Temesziget (serbisch Ostrova), benutzt werden. So schoben sich am 7., 8. und 9. Oktober die drei Säulen der Armee Gallwitz über die Donau in das feindliche Gebiet hinein. Von ihnen war die mittlere Morawa-Truppe offenbar die wichtigste. Die Aufgabe der westlichen war, im Vordringen die Verbindung mit der von Belgrad her operierenden Armee Koeveeco herzustellen.

Der Donauübergang war die Basis unserer ganzen Operation gegen Serbien. Als solche ist sie wochenlang bis ins Kleinste vorbereitet worden. Bei dem relativ guten Eisenbahn- und Chausseenetz, durch das die Serben von Passarowitz ihre Truppen an vier Stellen der Donau (Semendria, Dubravica, Kostolac, Gradiste) werfen konnten, mußten wir uns der Hauptsache nach auf die Arbeit unserer Artillerie verlassen. Vom leichten Feldgeschütz bis zum schwersten Mörser war denn auch zur befohlenen Stunde eine reiche Kette längs der Donau und zum Teil auf den Inseln versammelt. Außerdem gelang es uns, durch geschickte Demonstrationen vor und während der entscheidenden Kanonade den Gegner über den wirklichen Ort des Angriffs zu täuschen. Es wiederholte sich hier im Kleinen, was im Großen überhaupt das Signum jenes kritischen Tages für Serbien war: was sie nicht wußten, ob sie ihre Hauptmacht gegen Bulgarien oder Bosnien, oder die Donau werfen sollten, so wußten sie auch nicht, ob bei Belgrad oder Orsova, bei Semendria oder Palank der Hauptstoß der Verbündeten erfolgen würde. Durch unsere Aufklärung ist festgestellt, daß in jenen entscheidenden Tagen die serbischen Eisenbahnen voll von rollendem Material waren, daß aber anscheinend eine starke Zielloseigkeit und Verwirrung in den Entschlüssen und Maßnahmen herrschte. Bei dieser Sachlage ist die Frage schwer zu entscheiden, ob die Serben eine wirklich energische Verteidigung der Donaulinie überhaupt geplant haben, oder ob sie sich von vornherein auf einen lose Sicherungsdienst eingerichtet hatten.

II.

Von den Anhöhen um das Dorf Palank herum kann man das Gelände des östlichen Donauüberganges klar überblicken. Steht man mit dem Gesicht nach Süden, liegt jenseits des breiten Stromes, am westlichen Abhang der Goritzahöhe, die alte serbische Festung Ram, mit einem malerisch verfallenen Kastell über sich. Dem österreichischen Ufer vorgelagert ist die kleine Insel Palank. Zur Rechten von dem Beschauer mündet der aus den Banater Bergen herunterströmende Karas, zur Linken zunächst ein Mühlgraben, weiter östlich aber die Nera, die aus den dunklen Lokva-Bergen kommt, die die Donau im Eisernen Tor von Norden umschließen. Diese Fluß- und Grabenmündungen waren für den Uebergang besonders wichtig, indem sie gute und geschützte Einlaßstellen für Pontons und Boote schufen. Rechter Hand, mitten im Strom, zieht sich die Ciburklia-Insel hin. Sie teilt die zu durchquerende Wasserfläche in zwei Abschnitte, von denen der diesseitige freilich immer noch 800 Meter breit bleibt. Das Ziel dieses östlichen Donauüberganges, der Goritza-Berg, liegt auf dem andern Ufer links schräg uns gegenüber. Wer drüben in Ram landet, kann den Berg von der südwestlichen Flanke unschwer nehmen.

Seit dem 5. Oktober hatten sich unsere hier aufgebauten Batterien eingeschossen. Ihr Ziel waren die durch unsere Fliegeraufklärung festgestellten serbischen Batterien und Stellungen, die teils auf der Goritzahöhe, teils in den südlich sich anschließenden Anathema und Pilar-Bergen versteckt waren. Die Antwort der Serben war schwach. Und so wurde die allgemeine Kanonade auf den 7. Oktober, 6 Uhr morgens, festgesetzt. Sie sollte überraschend und mit voller Gewalt einsetzen, zwei Stunden dauern — und

Punkt 8 Uhr sollten die bereit gehaltenen Fahrzeuge abstoßen.

Bei der Frage, ob der Uebergang nicht günstiger bei Nacht zu forcieren sei, war entscheidend gewesen, daß wir auf die Mitwirkung unserer Artillerie nicht verzichten wollten. Außerdem war der Uebergang von vornherein als gewaltsamer gedacht.

Die Pionierkorps, die den Uebergang an dieser Stelle bewerkstelligen sollten, waren aus preußischen und österreichischen Verbänden zusammengesetzt. Außerdem hatte die deutsche Marine ein Pionierlandungskorps zur Verfügung gestellt, deren Brandungsboote, teils für Truppen, teils für Pferde bestimmt, recht gute Dienste geleistet haben. Das Zusammenarbeiten der preußischen Pioniere mit den österreichischen Brückenkolonnen klappte vorzüglich. Die Bereitstellung aller dieser Mittel geschah an drei Punkten. Zunächst an der Karas-Mündung, östlich Palank. Hier erschwerte eine in den letzten Tagen eingetretene starke Versandung das Zuwasserbringen der Boote und Pontons außerordentlich. Zweitens an der Mündung der oben erwähnten Nera. Es war natürlich, daß hier bei dem tieferen Wasser die schweren Brandungsboote der Marine-Pionire hauptsächlich verwandt wurden. Endlich drittens auf der Insel Ciburklia. Diese dritte Gruppe, die von der Insel hinüber nach Ram vorstoßen sollte, war insofern die wichtigste, als sie schon vorher im Schutze der Nacht auf der Insel bereitgestellt worden konnte — in Begleitung und Feuerdeckung von besonders beauftragter Artillerie und Infanterie.

Selbstverständlich waren alle Boote und Pontons, zu denen sich bald noch einige Schleppdampfer und Motorboote einfanden, genügend gesichert, sowohl gegen Minen als auch gegen etwa von den Serben gespannte Drahthindernisse. — So war am Morgen des 7. Oktober alles bereit, sogar eine einzelne kühne Infanteriepatrouille — aus Freiwilligen bestehend — war am vorhergehenden Tage in einem Patrouillenboote von der Insel Palank hinübergeflohen und hatte eine schwache Besatzung des serbischen Ufers gemeldet.

Der 7. Oktober begann mit klarem Wetter. In den Tagen vorher hatte es morgens stark genebelt. Die Festsetzung einer zweistündigen Kanonade mit darauffolgendem Uebergang war von der Voraussetzung dieses Nebelwetters ausgegangen. Der plötzlich einsetzende Umschlag ließ eine Aenderung notwendig erscheinen. So erging der Befehl zur Einschiffung der Truppen für 6 Uhr 45 Minuten — also mitten in der Kanonade.

Es war ein weltpolitischer Moment,

als, auf einen kurzen Befehl aus dem Gefechtsstand von Palank hin, die deutschen Rohre plötzlich ihr dumpfes Gebell gegen die kahlen Berge des nördlichen Vallanrandes sandten. Bis tief in das Banat hinein erschrocken die Dörfer vor dem unaufhörlichen, immer sich steigernden Gebrüll unserer Geschütze. Aus den Maisfeldern, aus den Obstgärten, aus den Gebüschen der Donauinseln, wo sonst die Gesänge der Vögel mit den Liedern des serbischen Fähnrichs wetteiferten, blitzte, krachte, donnerte es auf. Und aus den zischenden, brummenden, heulenden, singenden Granaten jeden Kalibers baute sich bald eine tönende Brücke über den Strom, unter welcher nun unsere bereitgestellten Fahrzeuge sicher hinwegstoßen konnten.

Am schnellsten gelangten naturgemäß wegen der kürzesten Strecke die auf Ciburklia bereitgehaltenen Verbände an das andere Ufer. Sie fanden bei Ram so gut wie gar keinen Widerstand und entwickelten sich sofort östlich gegen das Goritza-Plateau. Die von Palank, aus der Karas-Mündung, aus dem Mühlengraben und aus der Nera hervorstoßenden Kompagnien hatten das ganze Donaubecken zu durchrudern und natürlich die schwerste Arbeit. Ohne irgend eine maschinelle Hilfe (der erste Dampfer gelangte, ohne von den Serben beschossen zu werden, erst um 3 Uhr nachmittags mit einigen Schleppkähnen an) ruderten die mit Menschen, Pferden, Gebirgsartillerie und Proviant schwer bepackten Boote hinüber — auf einer unruhigen, reißenden Stromstrecke von mehr als 1 Kilometer Länge.

Der Widerstand der Serben war sowohl ziellos als auch schwach. Sie beschossen von der Goritza-Höhe die Station Bazias — ohne Schaden anzurichten. Sie versuchten die Nera- und Karas-Mündungen, wo sie unsere Einschiffung genau beobachten konnten, mit Schrapnellfeuer zu belegen, ohne Erfolg. Noch schwächer war der Widerstand, den sie drüben an ihren Ufern unseren sofort vorgehenden Truppen entgegensetzten. Im Verlaufe des ganzen Tages hatten wir beim Uebergang an dieser Stelle den Verlust von nicht mehr als drei Toten und zwölf Verwundeten zu beklagen. Die am Ufersand postierten Serben waren freilich alle Männer dritten Aufgebotes. Sie sagten aus, daß sie von dem Vorhandensein deutscher Truppen in dieser Gegend nichts gehört hätten. Ihr moralischer Zustand schien minderwertig. So konnte es kommen, daß eine kleine Handgranatengruppe, aus vier Mann bestehend, von 15 Serben, auf die sie stieß, sieben gefangen nahm und acht in die Flucht jagte. Man könnte meinen, daß die Serben eine Verteidigung ihres Donauufers absichtlich vermieden hätten; dagegen spricht, daß sie noch nachmittags gegen 5 Uhr vom Goritza-Plateau einen energischen Vorstoß gegen uns versuchten. Dieser Vorstoß wurde freilich sofort von unserer Artillerie blutig niedergeschlagen.

Am Abend war das ganze jenseitige Ufer, mit den das Flußbett beherrschenden Höhen, in deutscher Hand. Bei der Einnahme der Goritza-Höhe waren zwei serbische Kanonen französischen Ursprungs (Modell 85) von uns erbeutet worden. Mit der Besetzung der feindlichen Höhen hatten wir uns eine glatte Angelegenheit des Uebergangs [illegible]. Seit dem 9. Oktober geht der Fährbetrieb zwischen dem ungarischen und serbischen Ufer ungestört vor sich. Der (glücklicherweise erst nach dem Uebergang auftretende) störende Kossowa-Wind hat die Verbindung unseres Heeres mit seiner Basis zwar für einige Tage erschwert; aber seit gestern hat der Sturm nachgelassen. Der Fortgang unserer Operationen ist durch eine gute und täglich sich bessernde Verbindung nach hinten gesichert!

Dr. Adolf Koester, Kriegsberichterstatter.

Schlesien und Posen.

Neurode, 27. Oktober. Ueberfahren und getötet. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Oberdorfe Schlegel. Der in den sechziger Jahren stehende Bauerngutsbesitzer Franz Blaschke fuhr mit einem Ochsengespann Kartoffeln ein. Weil der Feldweg sehr schmal war, ging Blaschke auf dem höher liegenden Rande neben dem Wagen. Infolge des schlüpfrigen Weges glitt Blaschke aus und geriet unter den Wagen. Die wild gewordenen Tiere rasten nun mit dem Wagen fort. Blaschke wurde überfahren und erlitt schwere Verletzungen an Kopf und Brust, so daß der Tod bald eintrat.

Fischbach, 27. Oktober. Nach 14 Monaten die erste Nachricht! Seit 31. August v. Js. war der Unteroffizier Mühlenbesitzer Garbotz von hier nach einem Gefecht bei Lodz als vermißt gemeldet. Kameraden hatten berichtet, daß sie ihn hätten schwer verwundet fallen sehen. Jüngst hat der seit Dezember v. J. vermißte Landwirt Tänzer aus Seiffersdorf, Kreis Schönau, in einem am 3. Oktober an die Ehefrau eingetroffenen, vom 3. September datierten Briefe mitgeteilt, daß er sich zusammen mit Garbotz in russischer Gefangenschaft befinde. Von Garbotz selbst ist nie ein Lebenszeichen hierher gelangt.

Winzig, 7. Oktober. Schwerer Unfall. Von dem Milchwagen des Dominiums Dahme scheuten am Sonnabende vor der Brennerei in Rayschen plötzlich die Pferde und schleuderten das 15jährige Mädchen, welche die Stelle des Kutschers vertrat, nebst dessen 8jährigem Bruder vom Wagen. Der Knabe blieb tot liegen, während das Mädchen einen Beinbruch erlitt. Der Vater der Verunglückten sonst Dominialkutscher in Dahme, befindet sich zurzeit im Felde.

Guhrau, 27. Oktober. Bei der Zug-Entgleisung das Leben eingebüßt. Vorige Woche entgleiste auf der Eisenbahn-Neubaustrecke Guhrau—Krehlau zwischen Köben und Lübchen ein Arbeitszug, wobei der 23jährige Bremser Albert Baumert aus Tschischenheide so unglücklich herabstürzte, daß er sich einen doppelten Schädelbruch zuzog und alsbald sein Leben einbüßte.

Schweidnitz, 27. Oktober. Zweimal amtlich totgesagt und doch am Leben. Vor etwa zehn Tagen wurde dem Lehrer Wenger in Nieder-Giersdorf, Kreis Schweidnitz, amtlich mitgeteilt, daß sein Bruder, der Musketier W. gefallen sei. Gleichzeitig übersandte der Feldwebel der Kompagnie, der der Gefallene angehört hatte, die letzte Löhnung. Um Gewißheit darüber zu haben, ob sein Bruder wirklich gefallen sei, wandte sich Lehrer W. an das Kriegsministerium. Am Freitag erhielten nun die in Breslau wohnenden Eltern eine von ihrem als gefallen gemeldeten Sohne Walter eigenhändig geschriebene Postkarte mit der Mitteilung, daß er sich in englischer Gefangenschaft befinde, wo es ihm gut gehe, und daß er wollene Sachen haben möchte. Das Merkwürdigste bei der ganzen Sache ist, daß auf die an das Kriegsministerium gerichtete Anfrage die amtliche Mitteilung einging, daß der Musketier W. am 25. September in einem Gefecht bei ... den Heldentod gestorben und in der Verlustliste Nr. 339 als gefallen verzeichnet sei. — Also zweimal amtlich als gefallen gemeldet, und doch noch am Leben.

Posen, 27. Oktober. Ein neuer Trick. Montag vormittag entstand in der Töpferstraße ein Menschenauflauf. Ein Bauer hielt dort mit seinen Produkten, ohne aber Käuferinnen anzunehmen. Er nannte zwar die richtigen Preise, weigerte sich aber für diese seine Ware abzugeben. Dieser neue Trick, höhere Angebote zu erzielen, erregte bei den zahlreichen Hausfrauen, die den Wagen umstanden, einen Sturm der Entrüstung. Glücklicherweise war ein Schutzmann zur Stelle, der den Namen des davonfahrenden Bauern feststellen konnte. — Schade, daß man diesem Menschenfreund nicht gleich die Ware abnahm und zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufte.

— Höchstpreise für Milch und Butter hat der stellvertretende Kommandierende General des 5. Armeekorps, außer für die Stadt Posen, nunmehr auf den ganzen Korpsbezirk (Regierungsbezirk Posen und Liegnitz) ausgedehnt. Der Höchstpreis für ein Liter Vollmilch beträgt 26 Pfg; jedoch dürfen da, wo zurzeit des Erlasses niedrigere Preise bestehen, diese nicht erhöht werden. Das gleiche gilt für den Butterpreis, der auf 2,70 Mark festgesetzt wurde. Die Kommunalbehörden haben sofort die jetzigen Preise zu ermitteln und bekannt zu machen.

Beuthen, 27. Oktober. Zum Gruben-Unglück auf der Karsten-Zentrum-Grube. Am vergangenen Sonntag haben, wie wir bereits gestern gemeldet, 6 Arbeiter im unterirdischen Betrieb der vorgenannten Grube den Erstickungstod gefunden. Von der Revierpresse wird die Schuldfrage lebhaft erörtert, aber dabei eine sehr große Unkenntnis in bergmännischen Dingen offenbart. Die Arbeiter haben in Unkenntnis eine Wettertür geöffnet, die aufgestellt und geschlossen, d. h. zugemacht, nicht etwa verschlossen war, um Stickgase abzudämmen. Dazu bemerkt nun beispielsweise der „Oberschlesische Kurier": „Entweder war die Wettertür als solche nicht genügend gekennzeichnet, oder die Verunglückten haben sich eine schwere Pflichtverletzung zu Schulden kommen lassen." Hierzu wird uns von sachverständiger Seite geschrieben: Eins ist so falsch wie das andere. So wie eine Haustür oder Stubentür durch ihr Vorhandensein als solche gekennzeichnet ist, so ist auch eine Wettertür in der Grube durch ihr Vorhandensein als solche gekennzeichnet. Wettertüren sind im unterirdischen Bereich der Bergwerke zur Regulierung der Luft — oder, wie der Bergmann sagt, der Wetter — in großer Zahl vorhanden. Wer hindurch will, muß sie öffnen. Das Vorhandensein einer Wettertür besagt noch nicht, daß dahinter Stickgase verborgen oder abgedämmt sind. Darum konnten die verunglückten Arbeiter auch nicht wissen, daß hinter der am Tage zuvor aufgestellten Wettertür die todbringenden Gase lauerten. Da diese Wettertür geschlossen, nicht aber verschlossen war, öffneten sie, so wie sie schon mehrere Wettertüren geöffnet hatten, ehe sie an diese Stelle gekommen waren und gingen in die Strecke hinein, um zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen. Da das Vorhandensein einer Wettertür nicht besagt, daß dahinter Stickgase verborgen oder abgedämmt sind, haben die Verunglückten keine grobe Pflichtverletzung begangen, als sie diese Tür öffneten und durch die Strecke gingen. Es ist darum auch weiter nicht richtig, wenn der „Oberschlesische Kurier" sagt: „Diesmal ist klar festgestellt, daß die Ursache des Unglücks in einer Unvorsichtigkeit der Verunglückten zu suchen ist." Wir sind es dem Andenken der armen Opfer schuldig, diese Darstellung zurückzuweisen.

In dem amtlichen Bericht über das Unglück, der das Ergebnis der bergpolizeilichen Untersuchung darstellt, heißt es u. a.:

„Unbefugterweise und in Unkenntnis der Gefahr öffneten sie, um zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen, eine Tags zuvor zur Absperrung gegen Brandgase geschlossene und abgedichtete Dammtür und fanden beim Eindringen in die mit Stickgasen gefüllte Strecke den Tod."

Daß die Arbeiter die Dammtür in Unkenntnis der Gefahr geöffnet haben, ist unbestreitbar. Es war aber Pflicht der Bergbehörde, die Gefahr, die hinter der Dammtür lauerte, den Arbeitern zum Bewußtsein zu bringen. Darum mußte die Damm- oder Wettertür nicht nur geschlossen, sondern verschlossen oder vernagelt sein. Ferner ist es zweckmäßig, wenn an Damm- oder Wettertüren, die nicht geöffnet werden dürfen, eine schwarze Tafel angebracht wird mit der Aufschrift: „Oeffnen der Türe und Eintritt in die Strecke wegen Stickgasen verboten." Niemanden würde es dann einfallen, solche Türen zu öffnen, und sollte es wider Erwarten geschehen, dann wäre der Vorwurf der groben Pflichtverletzung gegenüber solchen Arbeitern berechtigt. Vorstehendes zu sagen hielten wir gegenüber den falschen Darstellungen, die über dieses bedauerliche Unglück gegeben werden, für notwendig.

* * *

Die Namen der verunglückten sechs Familienväter sind: Maschinenwärter Peter Wozny aus Beuthen, Motorführer August Walocha, Karl Hachulla und Robert Knebel aus Karf, Schachthauer Paul Ulfig aus Miechowitz, der am Montag seiner Militärpflicht genügen sollte, und Paul Korzik, ebenfalls aus Miechowitz.

Königshütte, 27. Oktober. Wegen Ueberschreitung des Höchstpreises für Butter gelangte der Besitzer des Buttergeschäfts Kaiserstraße 37 zur Anzeige. Er verkaufte die Butter trotz des festgesetzten Höchstpreises von 2,60 Mk. immer noch mit 3,20 Mk. das Pfund.

Leobschütz, 27. Oktober. Zu viel Unglück auf einmal. Aus Kreuzendorf wird berichtet: Schwer heimgesucht wurde innerhalb eines Jahres die Familie des hiesigen Windmüllers Eduard Hübner; unsägliches Leid brachte wie in Tausende von Familien, der Weltkrieg auch in diese Familie. Bald zu Anfang des Krieges wurde dem Sohne Gustav durch ein Artilleriegeschoß das rechte Bein abgerissen, sodaß er seinem Handwerk als Schiffszimmermann nicht mehr nachgehen kann. Ein zweiter Sohn, Josef, der im 2. Garde-Regiment zu Fuß den Feldzug mitmachte, starb am 15. Dezember v. J. im Feldlazarett zu Rechte le Grand an einer durch die Strapazen des Krieges zugezogenen Krankheit. Ihr bitter Sohn Max muß sich infolge einer Verwundung, die eine Blinddarmentzündung hervorgerufen hat, einer schmerzlichen Operation unterziehen, deren Ausgang nicht vorauszusehen ist. Den schwergeprüften Eltern sollte aber noch mehr Kummer und Herzeleid bereitet werden. Am verflossenen Sonnabend wurde ihre hoffnungsvolle, achtzehnjährige Tochter Marie zur letzten Ruhestätte getragen, während am Mittwoch in den ersten Morgenstunden ihre beiden Töchter, die sechzehnjährige Franziska und die zwölfjährige Anna, die Augen für immer schlossen. Alle drei Töchter starben an Scharlach und Diphtheritis. Die ganze Gemeinde nimmt innigen Anteil an dem harten Geschick des unglücklichen Elternpaares.

Aus Russisch-Polen.

Bendzin, 27. Oktober. Raubüberfall und Totschlag. Den Händler Itzig Holländer in Jagorze, Kreis Bendzin, überfielen vier verkleidete Männer, raubten ihm 80 Rubel und mißhandelten ihn, als er sich zur Wehr setzte, so lange, bis er tot zu Boden fiel.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 6 12—1 Uhr Mittags. Telephonisch werden Auskünfte nicht erteilt.

D. H. H. Bei Urlaub bis zu drei, auch vier Tagen wird dem Soldaten keine freie Eisenbahnfahrt gewährt. Dieser kurze Urlaub wird in der Regel nur als Notfall angesehen, während [illegible]

R. S., Kattowitz. Siehe den obigen Briefkasten.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Ein Opfer der Verführung.

In einer Bedürfnisanstalt auf der Viktoriastraße fand am 16. Juli ein 16 Jahre alter Fleischerlehrling eine Brieftasche, in der hundert Mark in Papiergeld und verschiedene Bilder enthalten waren. Er hatte zunächst garnicht die Absicht, sich den Fund anzueignen, das geht daraus hervor, daß er die gefüllte Brieftasche in die Fleischmulde legte. Er begab sich nun zur Ablieferung von Waren in das Restaurant „Reichshallen". Dort wurde er mit dem Haushälter Müller bekannt, der, als er in der Mulde die Brieftasche liegen sah, an D. die Frage richtete, welche Bewandtnis es damit habe. Der Lehrling erzählte ohne weiteres von seinem Funde. Der Haushälter verübte nun an dem unerfahrenen Menschen eine Erpressung. Er drohte ihm mit der Anzeige, wenn er ihm von den hundert Mark nicht zwanzig Mark abgebe. Weiter sagte er, der Lehrling habe sich bereits strafbar gemacht, denn er hätte das Geld sofort auf der Polizei tragen müssen. In seiner Angst händigte der Lehrling dem Haushälter das verlangte Geld ein. Nunmehr konnte er aber das Geld der Polizei nicht mehr abgeben. Er vernichtete deshalb die Bilder, während er das Geld in der Wohnung des Meisters an einem sicheren Orte versteckte. Der Haushälter teilte die Geschichte aber einem Freunde mit, und dieser brachte die Sache zur Anzeige. Müller ist bereits vor einiger Zeit wegen Erpressung vom Kriegsgericht verurteilt worden, während sich nunmehr der Lehrling wegen Unterschlagung vor dem Jugendgericht zu verantworten hatte. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von fünf Tagen. Das Gericht sah die Sache milder an und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von achtzehn Mark oder sechs Tagen Gefängnis.

Ein „mustergültiger" Rechtsberater.

Zu dem wegen Betruges bereits vorbestraften Gewerbeschreiber Alfons Thiel kam vor einiger Zeit ein Maschinenarbeiter und teilte ihm mit, daß er an seinen Schwiegervater eine größere Geldforderung habe, sie aber nicht beitreiben könne. Thiel war der Ansicht, es sei das Beste, gegen den Schwiegervater eine Klage anzustrengen und der Arbeiter war damit einverstanden. Der Gewerbeschreiber sollte den Prozeß führen und er verlangte Kostenvorschüsse. Insgesamt wurde der Arbeiter um 30 Mark erleichtert. Als sich die Angelegenheit etwas verzögerte und der Arbeiter deshalb wieder bei dem Gewerbeschreiber vorsprach, wußte dieser ihn mit der Vorspiegelung hinzuhalten, der Prozeß sei in erster Instanz bereits gewonnen, der Verurteilte habe die Berufung eingelegt und man müsse das Ergebnis abwarten. Das war aber alles Schwindel. Thiel hatte die 30 Mark für sich verbraucht, keinen Prozeß angestrengt, in der ganzen Sache überhaupt rein nichts getan. Nunmehr hatte er sich wegen Betruges vor der Strafkammer zu verantworten. Da er bereits vor einiger Zeit wegen eines gleichen Vergehens zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, erhielt er jetzt noch eine Zusatzstrafe von zwei Monaten Gefängnis.

---

* **Die Marmeladen-Sammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins Breslau-Stadt** hat ein glänzendes Ergebnis gehabt. In den Tagen vom 20.—22. Oktober sind in den 9 Sammelstellen an eingekochten Früchten, Mus, Gelee, Marmelade eingegangen insgesamt 6859½ Kilo (= 13 719 Pfund), an Saft 825¾ Liter, außerdem 2 Flaschen Kotwein und ein kleines Fäßchen Wein. Es war eine Freude zu sehen, wie die Frauen aller Stände sich beteiligten, wie arme alte Mütterchen ihr Döpfchen mit Pflaumenmus brachten, Kinder von ihrem Taschengelde ein Flaschchen Saft bezahlt hatten. Nach einem vorläufigen Ueberschlage sind zur Versendung ins Feld geeignet 2432 Kilo Obst, 195 Liter Saft, zur Verwendung in den Lazaretten bestimmt 4427 Kilo Obst, 629 Liter Saft. Den Breslauer Hausfrauen gebührt der herzlichste Dank.

* **Breslauer Orchester-Verein.** Der Alters- und Invaliden-Unterstützungsverein der ständigen Musiker hielt seine Generalversammlung ab. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden 1400 Mark Unterstützungen gezahlt. Zur 3. Kriegsanleihe wurden 5000 Mark gezeichnet. Das Vermögen beträgt 55 222 Mark. Der Vorstand wurde wiedergewählt.

* **Der Fusel.** Am 23. Juli verübte der Haushälter Karl S. in angetrunkenem Zustande schwere Beschimpfungen eines verwundeten Soldaten. Er rief ohne allen Anlaß hinter ihm her: „Du deine Verwundung scheint nicht weit her zu sein, bist ein ganz gemeiner Drückeberger und Schweinhund!" Und weiter folgte er dem Soldaten schimpfend auf dem Fuße. Dieser konnte sich nicht wehren und der Betrunkene ließ nicht eher von seinem Tun, bis er von einem Schutzmann festgenommen wurde. Zwei Monate Gefängnis wurden deshalb jetzt vom Schöffengericht über ihn verhängt.

* **Betriebsunfall.** Von einem erheblichen Unfall wurde am Dienstag abend in der achten Stunde in der Dürrgoyer Gasanstalt der 27 Jahre alte, Hubenstraße 20 wohnhafte Arbeiter Wilhelm Meisel betroffen. Beim Ausschlacken eines Ofens wurde er von einer Stichflamme getroffen, stürzte gegen eine Wand und erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht. Er mußte von Samaritern der Feuerwehr ins Wenzel-Hancke-Krankenhaus geschafft werden.

* **Von der Leiter abgestürzt ist am Dienstag,** nachmittags 5½ Uhr, die in einem städtischen Bureau Gartenstraße 8 beschäftigte 58jährige Witwe Pauline Irmisch von Gabitzstraße 43. Sie erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß Sanitätsmannschaften der Feuerwehr sie mittels Krankenauto ins Allerheiligenhospital bringen mußten.

* **Kinderwagendiebstahl.** Vom Ritterplatz vor der Markthalle I ist am 23. Oktober 8 Uhr vormittags ein Kinderwagen mit grünlichem Gestell und eisernen Rädern entwendet worden.

* **Gestohlen** wurde am 21. Oktober aus dem Hausflur eines Hauses auf der Breitenstraße eine dunkelblaue Jacke, in deren Taschen sich die Invalidenversicherungskarte Nr. 16 auf den Namen des Arbeiters Emil Pietsch und zwei weitere Schriftstücke auf diesen Namen, ferner eine Tabaksdose und ein Taschentuch befanden.

* **Wäschediebstahl.** Aus dem Hausgarten des Grundstücks Brigittental 7 ist am 23. Oktober nachmittags die dort aufgehängte Wäsche bestehend aus einem Unterbettbezug und aus einem weißen rotgestreiften Unterkopfkissenbezug gestohlen worden.

* **Falsches Geld.** In den letzten Tagen sind auf der Straßenbahn ein falsches Einmarkstück und ein falsches Einhalbmarkstück in Zahlung gegeben, festgehalten und der Polizei eingeliefert worden. Das Markstück trägt das Münzzeichen 1909 A, das Einhalbmarkstück das Münzzeichen 1906 A. Beide haben bleierne Farbe, das Halbmarkstück ist aber etwas silberglänzend. Auf die Ermittlung der Falschmünzer ist eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt.

* **Kurzschluß in einem Straßenkandelaber.** In dem Straßenkandelaber vor der Kaiser-Wilhelm-Straße 112 entstand am Dienstag nachmittag Kurzschluß und Flammen schlugen aus dem Schalterkasten heraus. Feuerwehrmannschaften schalteten die Leitung auf der Strecke aus und benachrichtigten das städtische Elektrizitätswerk, dessen Arbeiter den Schaden alsbald beseitigten.

* **Zusammenstoß.** Auf dem Weidendamm, in der Nähe des Wasserwerkes, prallte am 22. Oktober, 11½ Uhr vormittags, ein Rollwagen der Firma Sempert mit einem Straßenbahnzuge zusammen, an dessen Triebwagen die vordere Plattform eingedrückt wurde.

* **Vom Kraftwagen überfahren** wurde am 25. Oktober nachmittags der Arbeitsbursche Richard Kaufmann, der mit seinem Rade aus der Kleinen Groschengasse in die Schweidnitzer Straße einbog und dort mit einem Kraftwagen zusammenstieß. Der Bursche geriet unter den Vorderwagen und wurde etwa fünf Meter weit geschleift, erlitt aber wunderbarerweise keine Verletzungen, nur sein Rad wurde stark beschädigt.

* **Gewaltsamer Schaufenster.** In dem Hause Meidingerstraße 27/29 ist am 23. Oktober abends 9¾ Uhr die Schaufensterscheibe in dem dort befindlichen Fleischgeschäft durch einen Mann absichtlich eingeschlagen worden. Der Täter entkam. Eine Viertelstunde später ist in einem Fleischgeschäft derselben Firma im Hause Gräbschener Straße 127 ebenfalls das Schaufenster eingeschlagen worden. Hier wurden als Täter drei Burschen bemerkt und verfolgt. Es gelang einen von ihnen zu fassen und auf die Polizeiwache zu schaffen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros.)

* **Stadttheater.** Heute Mittwoch bleibt das Theater geschlossen. Am Donnerstag abends 7½ Uhr gelangt zum dritten Male die im Mittelpunkt des Interesses stehende Oper „Mona Lisa" in der bisherigen Besetzung zur Aufführung. Wegen der starken Nachfrage nach Eintrittskarten können auch zu dieser Vorstellung Militär-Umtauschkarten nicht gelten. Freitag abends 7½ Uhr wird „Die Königin von Saba" zum ersten Male wiederholt.

* **Lobetheater.** Heute Mittwoch: „Komödie der Worte". Donnerstag: „Alt-Heidelberg". Für den Freitag stattfindenden letzten Tanzabend der Schwestern Wiesenthal ist die Nachfrage sehr stark, doch sind noch gute Plätze zu allen Preisen an der Kasse des Lobetheaters sowie bei Barasch zu haben. Auf vielseitigen Wunsch beginnt das Gastspiel der Schwestern Wiesenthal wieder erst um 8½ Uhr. Als nächste Neueinstudierung folgt Ibsens „Wildente".

* **Thaliatheater.** Heute Mittwoch der lustige Schwank „Die spanische Fliege" für die Gruppe F. Donnerstag wird Halbes Liebesdrama „Jugend" gegeben.

* **Schauspielhaus** (Operettenbühne). Heute Mittwoch und morgen Donnerstag gelangt „Die schöne Unbekannte" zur Aufführung. Freitag: „Die Fledermaus", Sonnabend: „Die schöne Unbekannte", Sonntag nachmittag: „Endlich allein". Abends „Die schöne Unbekannte".

Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Ein Trost für Kranke. 5013

Herr B. Müller, Hannover, schreibt u. a.: „Ende Oktober 1914 fing bei mir Rheumatismus in den Füßen an und verbreitete sich nach und nach über Beine, Arme und Rücken. Ich nahm ärztliche Hilfe in Anspruch, aber vergebens. Was ich seitdem an Quacksalberei verbrauchte, glaubt kein Mensch. Weihnachten las ich in der Zeitung von Togal und wie ich hoffte, brachte es mir vollen Erfolg. Am dritten Tage fing mein Rheumatismus an, im Körper zu wandern. Am vierten Tage waren meine Füße schon vollständig frei und so wurde es immer besser." Ebenso wie Herr Müller, bestätigen viele Hunderte die rasche und sichere Wirkung des Togal bei Rheumatismus Ischias, Hexenschuß, Gicht, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, bei allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen, bei Neuralgie u. dergl. Es wird garantiert, daß es hilft und daß es unschädlich ist. Togal-Tabletten sind zu billigem Preise in jeder Apotheke erhältlich.

Breslauer Consum-Verein.

Die Erledigung der vorliegenden Aufträge auf Kohle etc. wird voraussichtlich 6 bis 8 Wochen erfordern.

Wir sind deshalb ausserstande, bis auf weiteres neue Bestellungen entgegenzunehmen. 5599

Breslau, den 26. Oktober 1915.

Die Direktion.

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25, Stb. Artikel.
Wildner, L., Ratiborstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, G. G. m. b. H.

Bierverlag.
Bretze, Gustav, Langestraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, Langestraße 18.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Schmidt, R., Oppelnerstr. 6, Nähmasch.-Mstr.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Tittel, Ernst, Paulauerstraße 6.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Trifler, Carl, Breitauerstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Arbeurgil, L., Zeppelin, 11/12, Sämisch.

Kaufhäuser.
Bach, Fritz Ring 20.

Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren.
Pohl, Walter, Breitauerstr. 22.

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren.
Gust. Barth-Barth, G. Tetzlaff, Ring 27.
Sägebrecht, G., Zeppelinstraße 30.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
Lehmann, Christian, Bogenstr. 16-17.

Naturbutter, Margarine, Käse.
Pfeil, Otto, Oppelnerstraße 34.

Pfefferküchlerei.
Bogie, A., Zeppelinstraße 20.

Polsterei.
Kastner, Hermann, Langestraße 12.

Restaurant.
„Deutscher Ring", Pfefferstraße 24.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
[illegible]

Uhren und Goldwaren.
[illegible]

Wäsche und Konfektion.
[illegible]

Zigarr., Zigarett., Papierwar.
Lockstedt, Georg, Ecke Zeil- u. Burgstraße.

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Kuhnert, J., Grüstenstr. 40 (Galanteriew.)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen.
Baldeck, Joh., Mohrenstr. 12 (Schnitter.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Brentzberger, Adolf, Markt 45.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Kadlitz, Friedrich, Mittelstr. 5.

Musikwaren.
Daubke, O., Radtke, Langestraße 62.

Jauer

Restaurateure.
Goldberg, „Goldh. Hirsch", Alt-Jauer.
Korfmann, L. Kaffeefabrik Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergstr. 26.

Neumarkt

Bier-Brauerei.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pichott.

Ohlau

Bäckerei und Kohlenverkauf.
Bauer, Paul, Ring 13.
Jaschke, Richard, Breitestraße 1.
Stock, Christian, Alter Schloßplatz 11.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Jahnrich, Adolf, Ring 12.

Drogerie.
Sachsse, Rudolf, Siegestraße 58.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Mertel, Gustav, Ring 10.

Fahrräd., Nähmasch., Grammoph.
Kunel, Gustav, Ring 12.
Trempler, R., Siegestraße 2.

Hüte u. Mützen, Damen- u. Herrenhüte.
[illegible]

Herrengarderobe u. Schuhwar.
Lustig, Gustl., Breitauerstr. 6 (Arb.-Kons.)

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Gäbler, A., Ring 2.

Kaufhaus.
Blumenthal, Josef, Inh.: Rich. Schulz.

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Jobelt Nachfolger, Fernsprecher 169.

Milch- u. Butterhandlung.
Kurnatz, Gustav, Ring 8.

Möbel.
Müller, Paul, Breitauerstraße 18, I.

Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Krensel, Karl, Ring

Papierhandlg. u. Buchbinderei.
Schrempel, Paul, Ring 30.

Papierhandlung, Postkarten-Zentrale.
Fiscal, G., Mühlstr. 4, Zigarr. u. Zigarett.

Pergament-, Weiss- u. Wollwar.
Jaeckel, Georg, Ring 19.

Restaurateure.
Weißenberg, Paul, Gnichdorm 13.

Schuhwaren.
Groß, Schuhmacherh. (Stiefelwichse), 14
Kittel, R., Breitauerstr. 5, Arbeit.-Konfekt.

Seifen- u. Waschpulverfabrik.
Bleuste, Friedrich, Breitauerstraße 4.
Berg, Otto, Ring 13, Waschpulver.

Tapisserie, Wollwar., Wäsche.
[illegible]

Uhren und Goldwaren.
Jacobe, Michael, Ring 20.
Klotz, C., Zeppelinstr. 3.

Uhren, Goldwaren, Patkenaurer Brillen.
Burger, M., Siegestr. 29 (Eremitage).

Well- und Weißwaren, Damen- u. Herren-Konfektion.
Richter, Hugo, Ring 7.

Woll-, Weiß- u. Schuhwaren.
Barth, Gustav, Ring 10.

Zigarren.
[illegible]

Zigarren und Zigaretten.
Tanke, G., Breitauerstr. 4, bill. Bezugsquell.

Peisterwitz

Bäckerei.
Briesch, Wilhelm, Anderstraße 8.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Herrn. Kreil, Bekleid.-Haus Inh. P. Werner, R.-Brekl.-St. 2

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz Genossenschaft-Brauerei G. m. b. H.

Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren.
Sittner, Eugen, Langest. 34, Hüte, Bettfed.

Papier-, Galanterie- u. Spielw.
Berliger, Georg, Buchdruckerei, Langestr.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Scholz, Karl, Graf Nr. 9.
Klocker, Franz, Feld Nr. 32.

Kolonialwaren.
Rudel, Max, Cosel.

Dt. Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Kaufhaus, Breitauerstraße 19.

Brauereien.
Brauerei Oswald Meißner.

Eisen- und Stahlwaren.
Barth, Paul, Breitauerstr. 27, Tel. 83.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr. Kaiserstr. 9, Werkst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Schober, Hermann, Breitauerstr. 14.

Haus- und Küchengeräte.
[illegible]

Gasthöfe.
Kranz, A., Gasthof zum weißen Adler.
Willaschek, Anton, Breitauerstr. 3.

Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engros-Lager, Breitauerstr. 10

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Otto, Oskar, Breitauerstraße 31, ptr.
Scholz, Herm., Breitauerstr. a. Marktpl.

Rathen b. Dtsch.-Lissa

Gasth. „zum Waldesgrund" (Inh. Raczek).

Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breitauerstraße 2.
Wentzel, P., Breitauerstraße 20.

Restaurateure.
Gelber Löwe, (Inh.: Georg Pohl.)

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg., Reparaturw.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, O., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kuhlert, August, Krietern Nr. 1.
Seifert, R., Krietern, Breitauerstr. 14.

Restaurateure.
Feigner, Ernst, Klettendorf.
Rösner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Neudeck", E. Rosenberger.

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
„Lindenpark", Inh.: R. Peremba, Grünecke.
Kaffeehaus Barthelt, Inh. Kaff.-Ortl. Ber.

Gr.-Mochbern - Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Burkun, Paul, Gros-Mochbern.
Roßlig, Karl, (Holz- u. Kohlenverkauf)

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Mielke, Hermann, Gros-Mochbern 8b.
Pfer, Paul, Schmiedefeld.

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
Hanke, Gust., (Fabrik-Kernseifen).

Restaurateure.
Schreiber, G., Stadtbrauerei.

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Engel, Max, Gros-Mochbern.

Kl.-Mochbern

Restauration.
Ullrich's Wwe., Gasthaus, Kl.-Mochbern

Heukirch - Maria-Höfchen

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen
Stephan, Julius, Restaurant, Heukirch.

Opperau

Restaurateure.
Niewitecki, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröschelbrücke".
Benisch, E., Oswitz.
Schanke, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Endler.

Rosenthal - Carlowitz

Restaurateure.
Friedrichshub Rosenthal a. 11000 Jl., Abh.
Scholz, O., Sängerhöhe, Grundfeld, Chausf.
Scholz, Rich., Grundfeld, Chausf. 50, a. a. Od.
„Zur scharfen Ecke", Inh.: Joh. Zaunz.

Schottwitz - Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt. (Inhaber Klak).

Gr.-Tschansch

Restaurateure.
Schultz, Gustav, Gastwirtschaft.

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Welzel, Otto, Chaussee 13, Grün-Rabatte

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Glaunel, Karl, Filiale: Kletterstraße 138

Kolonialwaren.
Dallbor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Freitag, Wilhelm, Glatzer 25.

Woischwitz

Restaurateure.
Scholz, Rich., Woischwitz.